Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Bezdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 244 | Sonnabend, 17. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Traktorenwerk Dshershinskij genommen

Panzer und Infanterie stürmten den Nordteil der Fabrikvorstadt von Stalingrad – Südöstlich von Noworossijsk weitere sowjetische Kräfte vernichtet — Die Briten verloren insgesamt 33 Flugzeuge

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kampfhandlungen südöstlich von Noworossijsk führten abermals zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. In Richtung auf Tuapse stürmten deutsche Truppen neue Höhenstellungen, die für die Fortführung des Angriffs von besonderer Bedeutung sind.

In Stalingrad stieß eine Panzerdivision in kühnem nächtlichen Angriff bis an die Wolga durch, nahm dann zusammen mit Infanterieverbänden in hartnäckigen Häuser- und Straßenkämpfen den Nordteil der Fabrikvorstadt mit dem großen Traktorenwerk Dshershinskij.

Starke Luftstreitkräfte führten Zermürbungsschläge gegen den verbissen kämpfenden Feind, während Jagdverbände jede Gegenwirkung der feindlichen Luftwaffe verhinderten.

An der Donfront vereitelten ungarische Truppen alle feindlichen Uebersetzversuche.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt bekämpfte die Luftwaffe die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. An der Murmanfront wiesen Gebirgstruppen mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, blutig ab. Der Gegner zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Die Flugplätze auf Malta wurden bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte angegriffen. Acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei im Kampf mit deutschen Kampfflugzeugen.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht Störangriffe auf rheinisches Gebiet durch. Die Bevölkerung hatte Verluste. An mehreren Orten entstanden Brände und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 22 feindliche Bomber ab. Darüber hinaus wurden am Tage bei Angriffsversuchen auf norddeutsches und französisches Küstengebiet drei britische Flugzeuge vernichtet.

Lüge und Wirklichkeit

Das bolschewistische Musterrüstungswerk Dshershinskij

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Das von deutscher Infanterie im Verein mit Panzerverbänden erstürmte Traktoren- und Panzerkampfwagenwerk „Dshershinskij" liegt am äußersten Nordrand von Stalingrad. Auf mehreren Quadratkilometer Grundfläche war hier ein sogenanntes bolschewistisches Musterwerk aufgebaut, das mit modernsten technischen Anlagen, einem eigenen Verladebahnhof, eigener Wasser- und Elektrizitätsversorgung versehen war und an dritter Stelle der sowjetischen Traktoren-Werke stand. Hier wurden im Frieden von mehr als 20 000 Arbeitern 27 Prozent der gesamten bolschewistischen Traktorenproduktion hervorgebracht. Schon lange vor dem Kriege hatte jedoch im Zuge der gewaltsamen Aufrüstung eine weitgehende Umstellung auf den Bau von Panzerkampfwagen stattgefunden. Die Belegschaft war später durch Zwangsarbeiter und Evakuierte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten erheblich verstärkt worden. Während in den eigenen Schmieden, Schlosserwerkstätten, Ankerwickeleien, Drehereien und Schweißereien alle Einzelteile für den Bau von Motoren, Kugellagern und Karosserien hergestellt wurden, lieferte die benachbarte Maschinenfabrik „Rote Barrikade" die für den Kampfwagenbau erforderlichen Panzerplatten. Geschütze und Munition. In hohen glasgedeckten Hallen wurden hier bolschewistische Panzer aller Größen montiert, auf einem eigenen Versuchsgelände ausprobiert und von der bolschewistischen Wehrmacht abgenommen.

Wenn Moskauer Berichten zufolge die Arbeiter des Rüstungswerkes „Dshershinskij" bis in die jüngste Zeit ihrem Tagewerk nachgingen und so vor der Welt der Eindruck erweckt werden sollte, als wenn die Wirkung der deutschen schweren Waffen nur belanglose Zerstörung angerichtet hätte, so bot sich den deutschen Stoßtrupps ein anderes Bild.

Bomben unserer Sturzkampffl ieger hatten riesige Krater in das Werkgelände gerissen, und eingestürzte Mauern, verbogene Eisenträger und zersprengte Panzerplatten und Gleisketten sowjetischer Tanks sind alles, was von dieser Musterfabrik und seiner Produktion übriggeblieben ist; und die angeblich so friedlich schaffenden bolschewistischen Arbeiter krochen mit verstörten Gesichtern, das rauchende Gewehr noch in der Hand, aus den Schlupfwinkeln unter den zertrümmerten Mauern hervor, als deutsche Flammenwerfer und Handgranaten sie ausräucherten.

Große Erfolge der Nachtjäger

Teuer bezahlter Terrorangriff auf das Rheinland

DNB **Berlin**, 16. Okt. Die britische Luftwaffe hat sich in der vergangenen Nacht bei ihren Störangriffen auf das westdeutsche Gebiet eine neue schwere Abfuhr geholt. Kaum waren die Briten in das Reichsgebiet eingeflogen, als sie sofort in überaus heftiges und gutliegendes Feuer der deutschen Flakgeschütze gerieten, das sie aus den Feuerzonen der Bodenabwehr vertrieb. Während dieses Ausweichmanövers wurden die Briten von den deutschen Nachtjägern gefaßt, und es kam in dem rheinischen Gebiet zu erbitterten Luftkämpfen. Dabei errang Ritterkreuzträger Leutnant Beier in einer knappen halben Stunde vier Abschüsse und erhöhte damit die Zahl seiner Nachtjagdsiege auf 36. Oberleutnant Frank schoß als Nachtjäger seinen 13. bis 15. Gegner ab. Andere Nachtjäger vernichteten weiter neun feindliche Bombenflugzeuge, während Flakartillerie sechs Britenbomber zum Absturz brachten. Damit verlor die britische Luftwaffe insgesamt 22 Flugzeuge. Durch die wahllos abgeworfenen Bomben erlitt die westdeutsche Bevölkerung Verluste.

Die Nordbastion herausgebrochen

Die Luftwaffe riegelte die feindliche Reserven ab

DNB **Berlin**, 16. Okt. Zu dem neuen Erfolg unserer Infanterie- und Panzerdivisionen in Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzung mit:

Die deutschen Truppen traten in der Nacht zum 15. Oktober zu ihrem Angriff gegen den Nordteil der Stadt an. Die hier nebeneinanderliegenden drei großen Rüstungswerke: das Traktoren- und Panzerwagenwerk „Dshershinskij", die Maschinenfabrik „Rote Barrikade" und die Hütte „Roter Oktober" sind nach ihrem Ausbau zu Verteidigungswerken die wichtigsten Bastionen der Festung Stalingrad geworden. Immer noch überragen die Ruinen der klotzigen Hochhäuser, Hallen und Hochöfen mit dem Netz der Starkstromleitungen und Transportanlagen die Flächen der Trümmerfelder der um sie herum liegenden Wohnviertel.

Obwohl die Bolschewisten den deutschen Angriff erwarteten und ihn durch Massenaufgebote an Waffen und Truppen die Kraft zu nehmen versuchten, drang der wuchtige deutsche Stoß in den Raum zwischen dem am weitesten nördlich gelegenen Traktorenwerk und der südlich davon liegenden Maschinenfabrik „Rote Barrikade" ein. Die Bolschewisten entfesselten zur Abwehr das ganze Toben der Materialschlacht, aber unsere Infanteristen und Panzer erreichten dennoch nach erbitterten Straßenkämpfen das Wolgaufer und stürmten die dort liegende Ziegelei.

Nördlich davon drangen weiter Angriffskeile in die weitläufigen Anlagen des Traktorenwerkes ein und erreichten auch dort im weiteren Vorstoß mit ihren Spitzen die Wolga.

Um unseren Truppen ihren Erfolg streitig zu machen, zogen die Bolschewisten am Ostufer der Wolga ihre Reserven zum Gegenstoß zusammen. Bei dem Versuch, den Strom zu überqueren, wurde diese Kolonne vom Feuer der deutschen Geschütze erfaßt und zusammengeschlagen. Nochmals versuchten die Bolschewisten, den Verteidigern des Traktorenwerkes Hilfe zu bringen, da griff unsere Luftwaffe ein. Sturzkampfflugzeuge legten mit ihren ununterbrochen einschlagenden Bomben einen undurchdringlichen Ring um das Werk, so daß keine Fahrzeug, keine Waffe und kein Mann in die Werkgebäude gelangen konnten. Unsere Schlachtgeschwader zersprengten die Reste der Entsetzungstruppen. Sie erstickten, wenige Meter über den Hügeln der Nordstadt fliegend, jeden Entlastungsvorstoß im Keime.

Noch am Vormittag wurde der Widerstand im Traktorenwerk gebrochen, wo sich die Bolschewisten in den Trümmern mehrgeschossiger Häuser und Hallen, in unterirdischen Werkanlagen sowie zwischen zerschlagenen Eisenkonstruktionen verzweifelt zur Wehr setzten. Gegen Mittag bauten die deutschen Truppen ihren Erfolg im Traktorenwerk durch Erstürmung der westlich davon liegenden Häuserblocks weiter aus. Den Nachmittag über wurde das gewonnene Kampfgelände noch von versprengten Widerstandsnestern gesäubert, so daß am Abend des 15. Oktober diese wichtige Nordbastion endgültig aus der Festung Stalingrad herausgebrochen war.

Ebenso wie die Truppen des Heeres, waren auch die Flieger siegreich. Sie besaßen während der ganzen Schlacht die volle Luftherrschaft, so daß die Bolschewisten kaum Einsätze wagten. Nur vereinzelt kam es zu Luftkämpfen, als Kampfverbände den feindlichen Nachschub auf Straßen und Eisenbahnen an der unteren Wolga erneut angriffen und dabei ein Oellager, zwei weitere Flugzeuge und zahlreiche Güterwagen vernichteten. Bei dieser Gelegenheit wurden sieben bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

„Alle Insassen sind zu töten"

Neuer Beweis für die brutale britische Kriegführung

DNB. **Rom**, 16. Okt. Als Beweis für die verbrecherische Art der englischen Kriegführung veröffentlichen die römischen Zeitungen das Faksimile eines von dem britischen Major Hegley für das kläglich gescheiterte Tobruk-Unternehmen unterzeichneten Befehls. In dem mit „ganz geheim" (Operationsbefehl Nr. 1, Kopie Nr. 5, August 1942) überschriebenen Befehl ist der Satz enthalten,

daß ein Teil des 10. Zuges eine Unterkunft angreifen und alle Insassen töten soll.

Dieses Dokument wurde, schreibt „Popolo di Roma", an dem Tage veröffentlicht, an dem der italienische Wehrmachtbericht mitteilte, in welch großzügiger Weise italienische Matrosen sich um die Rettung englischer Gefangener bemühten, die sich an Bord eines von einem englischen U-Boot torpedierten italienischen Schiffes befanden. Diese Gegenüberstellung allein genüge, um die Ritterlichkeit der Kriegführung auf italienischer Seite und die Unmenschlichkeit auf englischer Seite zu charakterisieren.

Englischer Notschrei

„Wir haben schwere Schiffsverluste erlitten

DNB **Stockholm**, 16. Okt. Der britische Landwirtschaftsminister Hendson richtete am Freitag in Seamington einen dringenden Appell an die britischen Landwirte, ihre Erzeugung zu vermehren, „um Schiffe für eine Offensive freizumachen". „Während des vergangenen Jahres", so gestand er bei dieser Gelegenheit, „haben wir schwere Schiffsverluste erlitten und es wird noch lange Zeit dauern, ehe wir die vergangenen wie auch die laufenden Verluste einholen können."

Churchill, der eben erst wieder auf dem Wege über das britische Lügenministerium einen Versuch unternommen hatte, die gewaltigen deutschen Versenkungsziffern zu vertuschen, wird über dieses Bekenntnis seines Ministerkollegen nicht gerade begeistert sein.

Neue Einschränkungen der englischen Lebensmittelversorgung

DNB **Stockholm**, 16. Okt. Der Londoner „Daily Herald" bereitet die englische Oeffentlichkeit auf neue Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung vor, die durch die Niederlagen der Sowjets unabwendbar geworden seien. „Die Not der Sowjetunion", heißt es in dem Artikel, „dürfte es notwendig machen, daß den Sowjets ein weit größerer Teil der auf alliiertem Boden hervorgebrachten Lebensmittel zugeteilt wird als bisher

Kampf mit Panzern

Heldenhafter Einsatz eines Pioniergefreiten

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Von Beginn des Feldzuges im Osten an wurden von uns wie von den Bolschewisten starke Panzerformationen in die Schlachten geworfen, und oft genug brachten unsere Panzer und Sturmgeschütze die Entscheidung. Die Kämpfe zwischen Panzern untereinander sowie zwischen Panzern und einzelnen Männern gehören zu den erregendsten Ereignissen an der Front. Im vorigen Sommer und Herbst lag die Bekämpfung feindlicher Panzerkampfwagen vornehmlich bei der Artillerie und den schweren Infanteriewaffen. Im letzten Winter aber entwickelten sich immer ausgeprägter die zahlreichen Kampfformen, bei denen einzelne beherzte Soldaten mit geballten Ladungen Minen und Flammenölflaschen diesen rollenden Festungen zu Leibe gingen. Wachsende Erfahrung aller Waffengattungen im Panzerkampf begründete die ständig steigenden Abschußzahlen.

Nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht hat eine brandenburgische Infanterie-Division bei den Abwehrkämpfen am Nordriegel von Stalingrad zusammen mit den ihr zugeteilten Artillerie-, Flak- und Panzerjägereinheiten in zwei Wochen allein 227 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Besonders erfolgreich waren die Unteroffiziere Stricke und Reh, die in 1½stündigem Gefecht elf Panzer abschossen, als die Bolschewisten mit 25 Kampfwagen und starken Infanteriekräften gegen ihren Stellungsabschnitt vorstießen. 25 rollende Festungen waren reichlich viel für die beiden Geschütze, zumal die Mehrzahl der feindlichen Kampfwagen über die vorderen Infanteriestellungen hinwegfuhren und bis in den Rücken der Panzerjäger vordrangen. Die beiden Unteroffiziere empfingen die Stahlkolosse auf 200 bis 250 Meter mit ihrem Feuer und vernichteten drei von ihnen schon mit den ersten Schüssen. Zu gleicher Zeit bedrängten aber auch feindliche Schützen die Geschützbedienung des Unteroffiziers Reh, doch brach dieser Vorstoß im Feuer der Karabiner und Pistolen zusammen.

Die Gefahr wurde aber immer größer, als die durchgebrochenen Panzer umschwenkten und die beiden einzelnen Panzerabwehrkanonen, an denen der ganze feindliche Angriff zu scheitern drohte, von hinten zu fassen versuchten. Mit zwölf Granaten schoß Unteroffizier Stricke weitere vier Panzer ab, doch bekam sein Geschütz selbst einen Treffer in den linken Holm. Dadurch war ein genaues Richten nicht mehr möglich, doch zur Abwehr der feindlichen Infanteristen reichte es noch. Während die bolschewistische Infanterie mit Sprenggranaten in Schach gehalten wurde, nahm das Geschütz des Unteroffiziers Reh allein den Kampf gegen die von hinten anrollenden Panzer auf. Die ersten drei Schüsse zerbrachen auf 50 Meter Entfernung die Panzerung des vordersten Kampfwagens. Dem nächsten Koloß wurde die Oelwanne zerschossen, so daß er brennend liegen blieb. So ging es weiter, bis schließlich elf rauchende Trümmerhaufen um die beiden deutschen Panzerabwehrkanonen standen, als die Bolschewisten durch den Stoß der deutschen Reserven zurückgeworfen wurden.

Noch eindrucksvoller war die Tat des Gefreiten Ofenloch, der bei Woronesch ganz allein einen feindlichen Panzerkampfwagen vernichtete. Dieser Kampf entwickelte sich aus einem Infanterieangriff, den drei bolschewistische Panzer begleiteten. Während die feindlichen Schützen im deutschen Abwehrfeuer liegenblieben, versuchten die Panzer weiter vorzudringen. Einer von ihnen erreichte den deutschen Kampfgraben, so daß die Gefahr des Aufrollens für die deutsche Stellung bestand. Da sprang der Pioniergefreite mit einer Mine bewaffnet aus dem Graben heraus und griff den Panzer an. Er legte die Mine auf den Turmaufbau und zog ab. In der nassen Dreckschicht, die den ganzen Panzer bedeckte, drohte die Mine abzugleiten. Obwohl der Gefreite wußte, daß die Brenndauer des Zünders sehr kurz war, hielt er die Mine noch eine Weile mit der Hand fest, um sie zur vollen Wirkung zu bringen. Ehe er sich noch in Sicherheit bringen konnte, explodierte die Sprengladung und riß ihm den linken Unterarm weg. Der Panzer geriet in Brand und die Gefahr für die deutsche Stellung war beseitigt. Der Gefreite wurde von seinen Kameraden, für die er sich so selbstlos eingesetzt hatte, in Sicherheit gebracht.

Diese beiden aus der Fülle des gegenwärtigen Kampfgeschehens geschöpften Beispiele zeigen, daß der deutsche Soldat durch Mut und Entschlossenheit auch den stärksten Waffen des Feindes überlegen ist.

In Lissabon trafen 15 Schiffbrüchige des panamesischen Dampfers „Inaki" ein, der, wie vor einiger Zeit gemeldet, 85 Meilen von Vigo entfernt, versenkt wurde.

Bestechlichkeit wird bestraft

Zuchthaus für korrupte Angestellte eines Arbeitsamtes

DNB **Nürnberg**, 16. Okt. Die Angestellten des Arbeitsamtes Ansbach Karl Weichmann und Karl Rattel waren mit der Vermittlung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft betraut. Bei der großen Zahl der offenen Arbeitsplätze konnten nur die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden.

Nachdem einige Bauern durch Geschenke von Lebensmitteln es anscheinend mit Erfolg unternommen hatten, bei diesen beiden Angestellten die bevorzugte Behandlung ihrer Wünsche zu erreichen, sprach sich dies im Bezirk herum. Infolgedessen wurden dem Weichmann in etwa zwölf Fällen, dem Rattel in etwa 27 Fällen Butter, Eier, Wurst, Geflügel und andere Mangelware entweder in die Dienststelle gebracht oder in ihre Wohnungen gegeben, wo ihre Frauen sie in Kenntnis des Zwecks entgegennahmen. Beide Männer nahmen diese Geschenke teils vor der Zuteilung von Arbeitskräften, teils nachher als eindeutige Belohnung für bevorzugte Behandlung entgegen.

Die beiden Volksschädlinge hatten sich jetzt vor dem Sondergericht Nürnberg zu verantworten, das sie zu je fünf Jahren Zuchthaus und je fünf Jahren Ehrverlust verurteilte. Wenn sie auch noch nicht so weit gegangen waren, Arbeitskräfte gegen Belohnung ohne gerechtfertigtes Bedürfnis zuzuweisen, so ließen sie doch ein korruptes System aufkommen, das die schwersten Gefahren in sich barg.

Gegen die beiden Ehefrauen, die sich mitschuldig gemacht hatten, denen aber nur eine wesentlich geringere Verantwortung zur Last zu legen ist, wurde auf je sechs Monate Gefängnis erkannt.

Mißlungene Zahlenakrobatik

Nicht zwölf, sondern 24 Millionen BRT wurden versenkt

DNB **Berlin**, 16. Okt. Durch ein ganz dummes Scheingefecht versuchte der Londoner Nachrichtendienst am Freitag neue Nebelschleier über die grausame Wirklichkeit der englischen Schiffsverluste zu breiten.

„Die Deutschen behaupten", so wurde gesagt, „daß sie bis jetzt zwölf Millionen BRT alliierten Schiffsraum versenkt hätten. England meldet aber nur sieben Millionen BRT. Das macht einen Unterschied von etwa 45 v. H.

Da schon im letzten Weltkrieg von deutscher Seite, wie übrigens nach dem Kriege von deutscher Seite zugegeben wurde (oho, wann und wo?) die Zahl der versenkten Tonnage immer übertrieben wurde, so muß man annehmen, daß es auch diesmal der Fall ist."

Zunächst einmal: die Zahl zwölf Millionen ist in amtlichen deutschen Veröffentlichungen über die Schiffsversenkungen überhaupt nie genannt worden. Sie war bereits im September vorigen Jahres um mehr als eine Million überschritten (siehe OKW-Bericht vom 4. September 1941).

Das angebliche britische Eingeständnis, sieben Millionen BRT verloren zu haben, steht in Widerspruch zu allen bisherigen Angaben. So bezifferte die Zeitschrift „Sphere" am 15. August die alliierten Tonnageverluste von Anfang 1942 bis Ende Juli, also für sieben Monate, auf mehr als fünf Millionen BRT. Erscheint es dann glaubhaft, daß in den 28 vorhergehenden und 2½ folgenden Kriegsmonaten nur zwei Millionen BRT versenkt worden wären? Wendell Willkie gab doch kürzlich in Beirut (nach Globereuter) zu, daß Deutschland in einem einzigen Monat 900 000 BRT versenkt habe. Und Churchill gab Ende vorigen Jahres einmal die Verluste Englands für nur vier Monate mit über zwei Millionen BRT an. Wie reimt sich das alles zusammen?

Zum dritten: die Weltkriegszahlen. Nach deutschen Ermittlungen wurden vom 2. 8. 1914 bis 8. 11. 1918 insgesamt 12,2 Millionen BRT durch U-Boote versenkt. Nach Angaben von Lloyds Register verloren die Engländer im Weltkrieg 13,2 Millionen BRT und davon allein 12,2 Millionen durch die deutschen U-Boote. Gibt es eine bessere und schlagendere Bestätigung der deutschen Veröffentlichungen als das spätere Eingeständnis der amtlichen englischen Statistik? Damit widerlegt sich die jüdisch-freche Unterstellung des Londoner Nachrichtendienstes selbst, die deutschen Zahlen seien „übertrieben".

Mit seiner weiteren Behauptung: „Nimmt man sogar an, daß die deutschen Zahlen stimmen, so bilden dieselben immer noch keine dauernde Gefahr für die alliierte Schiffahrt", steht der Nachrichtendienst allein. Es ließen sich übergenug Aeußerungen höchster Besorgnis aus dem Feindlager anführen.

Täglich fallen sie an, Zeitungen und Politiker geben bis auf den heutigen Tag unumwunden zu, daß die Zahl der Neubauten noch längst nicht die Zahl der Schiffsversenkungen erreicht hat, geschweige denn, daß die Verluste der früheren Jahre ausgeglichen werden könnten.

Wie hätte denn sonst auch der Großadmiral Lord Chatfield Veranlassung gehabt, den alarmierenden Satz (am 19. Juli) in „Sunday Times" niederzuschreiben: „Dieser Krieg hat erneut bewiesen, daß England ohne Schiffsraum dem Hungertod ausgeliefert ist"? Oder wie wäre sonst „Economist" dazu gekommen, noch in seiner Oktobernummer darzulegen, daß Schiffsraum die entscheidende Frage sei, ob eine größere Operation der alliierten Armeen gegen die Dreierpaktmächte möglich ist oder nicht.

Durch solche Ueberlegungen kennzeichnen sich die Behauptungen des Londoner Nachrichtendienstes als naive Verdummungsversuche. Die Lügengehilfen Churchills sind zu feige, dem englischen Volk — vor allem angesichts der letzten Monatsbilanz von über einer Million und der neuerlichen Versenkung schnellster Truppentransporter — überhaupt nur die deutschen Angaben zu nennen. Da die britische Regierung trotz aller Mahnungen und Forderungen der Oeffentlichkeit es immer noch vorzieht, ihr gefährliches Schweigen über die Schiffsverluste beizubehalten, würde eine englische Auseinandersetzung mit den deutschen Zahlen die Verwirrung und Beunruhigung auf den Höhepunkt steigern.

Daß es dem Londoner Nachrichtendienst bei seinen Zahlenkunststückchen offenbar selber nicht wohl zu Mute ist, zeigen auch die weiteren Ausführungen: „Wenn Deutschland tatsächlich in der Lage wäre, die Versenkungsziffern bis zum Frühling aufrechtzuerhalten, so würde dies ein starkes Hindernis für die Errichtung der zweiten Front sein."

Wäre dieser besorgte Hinweis auf die Gefährdung der „zweiten Front" notwendig, wenn die optimistischen Zahlen des Nachrichtendienstes stimmten? Gewiß nicht! Wenn es zuträfe, daß die Kurve der Neubauten sich über die der Versenkungen erhebt, dann wäre der zarte Hinweis, daß die „zweite Front" wohl auch in Zukunft eine Illusion und ein schöner Wunschtraum bleiben muß, überflüssig gewesen.

Es bleibt dabei, was der bekannte englische Politiker und Parlamentarier Strabolgi im Juli d. J. in der argentinischen Zeitung „Razon" schrieb:

„Ja, es stimmt, daß die Achsenmächte die Schiffsverluste der Alliierten im allgemeinen richtig angeben."

Und um dem Gedächtnis der Londoner Lügenstrategen nachzuhelfen, nennen wir die deutschen Zahlen noch einmal:

Bis Ende September 1942 wurden von deutschen U-Booten, anderen Seestreitkräften und Luftwaffeneinheiten rund 21,3 Millionen BRT versenkt. Unser italienischer Verbündeter hatte bis Mitte Mai d. J. (die letzte uns vorliegende Gesamtaufstellung) über 1,3 Millionen BRT versenkt und die japanischen Streitkräfte meldeten im Juli nahezu 2 Millionen versenkter, erbeuteten oder beschädigten feindlichen Schiffsraum.

In diesen Zahlen sind aber nicht enthalten die Ergebnisse des Minenkrieges und andere nicht beobachtete Erfolge. Berücksichtigt werden muß aber auch die große Zahl der beschädigten Schiffe, die den feindlichen Schiffsverkehr zumindest vorübergehend empfindlich schwächen und die Schiffswerften vom Neubau von Handels- und Kriegsschiffen fernhalten.

Rund 24,5 Millionen BRT auf dem Meeresgrund! Man begreift die Scheu Churchills und seiner Trabanten, eine solche Ziffer überhaupt nur in den Mund zu nehmen. Das britische und amerikanische Volk würde dann zu der klaren Erkenntnis kommen, daß es diesen Krieg unter keinen Umständen gewinnen kann.

Angriff starker Bomberverbände

DNB. **Rom**, 16. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der Front von El Alamein kein Ereignis von Bedeutung.

Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk verursachte keinen Schaden. Die Abwehr schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Die Flugplätze von Malta wurden von starken Bomberverbände in aufeinanderfolgenden Wellen unter wirksamem Schutz von Jägern, die im Luftkampf acht britische Flugzeuge abschossen, angegriffen.

Ein schneidiger Jagdflieger

mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bennemann, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Helmut Bennemann, am 16. März 1915 zu Wanne-Eickel geboren, hat in vielen harten Luftkämpfen, die er gegen die britische und sowjetische Luftwaffe bestand, 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter 11 englische. Der schneidige, auch als Führer seines Verbandes sehr bewährte Jagdflieger zeichnete sich außerdem in zahlreichen Tiefangriffen aus.

Ritterkreuzträger Major Orthofer einer schweren Verwundung erlegen

DNB. **Berlin**, 16. Okt. Der Ritterkreuzträger Major Orthofer, Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders, erlag in einem Kriegslazarett seiner schweren Verwundung, die er an der Ostfront erlitten hatte.

Major Alfons Orthofer, als Sohn eines Steuerinspektors am 7. Dezember 1909 zu Neustadt a. d. Donau geboren, studierte nach Erlangung des Reifezeugnisses Philologie, ehe er sich zum Flugzeugführer ausbilden ließ. 1931 Schütze in einem Infanterieregiment, kam er, inzwischen zum Offizier befördert, 1935 zur Luftwaffe, war zunächst Jagdflieger und wurde dann Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Als Kommandeur einer Sturzkampfgruppe kämpfte er auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, wobei er ungewöhnliche Erfolge errang. Vorbildlich tapfer, besaß er auch hervorragende Führereigenschaften, die sich in den großen Leistungen der von ihm geführten Sturzkampfgruppe ausprägten. Als ihm im November 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hatte er mit seiner Gruppe im Schwarzen Meer zehn Kriegsschiffe, darunter einen Kreuzer, sowie 27 Handelsschiffe mit zusammen 50 000 BRT versenkt. Als weitere Erfolgsziffer der Gruppe des Hauptmanns Orthofer seien die Vernichtung von 140 Panzern, 45 Flakbatterien und 43 Artilleriestellungen an der Ostfront genannt.

Heimkehr der Brasiliendeutschen

DNB **Frankfurt a. M.**, 16. Okt. Am Freitagvormittag trafen in einem Sonderzug aus Lissabon die Mitglieder der bisherigen Deutschen Botschaft in Brasilien, mit Botschafter Prüfer an der Spitze, und der reichsdeutschen Kolonie, insgesamt etwa 150 Deutsche, auf dem mit dem Fahnen des Reiches festlich geschmückten Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ein.

Immer größerer Tonnageschwund

England und USA in einer noch größeren Gefahr wie 1917

DNB **Stockholm**, 16. Okt. In einem längeren Artikel über die Kriegslage stellt „Dagens Posten" fest, daß nach drei dramatischen Kriegsjahren Deutschland und seine Bundesgenossen als unumstrittene Sieger auf allen Kriegsschauplätzen der Erde dastünden.

Die Zeitung kommt dann auf die Schläge der deutschen U-Boote gegen die englisch-amerikanischen Verbindungslinien zu sprechen und unterstreicht den Versenkungsrekord Deutschlands im September mit über einer Million BRT feindlichen Schiffsraums. Die „Alliierten" hätten zwar Millionenarmeen aufgestellt, aber die Soldaten seien zur Untätigkeit verdammt. In Amerika könnten ganze Berge von Kriegsmaterial nicht abtransportiert werden. An diesem für die „Alliierten" so traurigen Zustand seien die deutschen U-Boote schuld. Trotz aller denkbaren Gegenmaßnahmen und stärkster Neubautätigkeit in den Vereinigten Staaten schrumpfe die Handelstonnage immer weiter zusammen, und nichts deute auf eine Verbesserung der Lage hin. England und Amerika befänden sich, kurz gesagt, in einer kaum beneidenswerten Notlage. Der Einsatz der deutschen U-Boote scheine in diesem Kriege einzig dastehend zu sein.

Das kleine unbedeutende Boot sei, so schließt das Blatt, eine furchtbare Waffe, und von Tag zu Tag zeige es sich immer deutlicher, daß es ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung für den endgültigen Ausgang des gewaltigsten Kräftemessens, das die Welt jemals gesehen hat, werden könne.

Die portugiesische Zeitung „Republica" nimmt Churchills Erklärung, daß der U-Boot-Krieg das schwerste Problem der vereinigten Nationen sei, zum Anlaß, festzustellen, daß es in der Tat so scheine, als ob England und die USA augenblicklich in derselben, wenn nicht noch größeren Gefahr wie 1917 stehen, als die deutschen Unterseeboote Tausende wertvoller Schiffstonnen auf den Grund des Meeres schickten. Damals hätten die „Alliierten" mit dem Geleitzugsystem geantwortet. Heute stehe man aber vor einem völlig anderen Problem. Das Geleitzugsystem werde auch heute angewandt. Es habe jedoch nicht und könne auch nicht die Wirkung haben wie vor 25 Jahren. Heute gebe es Langstrecken- und Sturzkampfflugzeuge, und der Wettstreit zwischen Flugzeug und Schiff, von dem man anfangs geglaubt habe, er verlaufe vorteilhafter für das Schiff, sei heute ganz eindeutig zugunsten des Flugzeuges entschieden worden.

St.-Lorenz-Strom zur Gefahrenzone erklärt

DNB **Berlin**, 16. Okt. Ein feindliches Handelsschiff wurde im St.-Lorenz-Strom in der Nacht zum 9. Oktober etwa 180 Seemeilen von der Strommündung entfernt durch ein Unterseeboot versenkt. Nach der Mitteilung des kanadischen Marineministeriums wird ein Teil der Besatzung vermißt. Der St.-Lorenz-Strom ist nach amtlicher kanadischer Mitteilung jetzt ebenfalls zur Gefahrenzone erklärt worden, weil die Unterseeboote den Fluß so weit befahren. Der britische Frachtdampfer „Frederika Lensen" wurde bei Tageslicht auf dem Fluß torpediert. Der Dampfer hatte eine Tragfähigkeit von fast 8000 Tonnen.

Englische Landschaftsbilder

auch ein Ersatz für die versprochene Hilfe

DNB. **Genf**, 16. Okt. Wie der Londoner „Daily Herald" berichtet, rief eine der letzten Ausgaben des „Britanski Sojuznik" oder „British Ally", der Agitationszeitschrift der englischen Botschaft in der Sowjetunion, schärfste Kritik in Sowjetkreisen hervor. Das Titelbild der Nummer zeigte den Trafalgar Square mit der Unterschrift „Der reizvollste Londoner Platz". Der übrige Bilderteil bestand in der Hauptsache aus Photographien schöner Landschaften an der Küste von Cornwall. Die Sowjets erblickten darin geradezu eine Provokation, da im gleichen Augenblick die Sowjetstädte in Schutt und Asche sinken, ohne daß die versprochene Hilfe aus dem Westen kommt. „Daily Herald" erklärt dazu beschwichtigend, man habe mit diesen Bildern nur zeigen wollen, wofür man in England kämpfe — eine echt englische Naivität! In London vermag man sich überhaupt nicht vorzustellen, daß jemand der Auffassung sein könnte, die Engländer sollten selbst für den Trafalgar Square kämpfen. Wofür hat man denn nach dem Verbrauch Frankreichs, Belgiens, Hollands usw. die USA und die UdSSR zu Verbündeten?

USA-Donquijotterie

DNB. **Madrid**, 16. Okt. Wie der Londoner Nachrichtendienst stolz verkündet, haben amerikanische Truppen eine weitere Insel der Andreanos-Gruppe in den Aleuten genommen. Die Besetzung sei ohne irgendwelchen Widerstand erfolgt.

Die Heldentaten des amerikanischen Bundesgenossen steigen aber auch wirklich ins Unermeßliche. Das ist nun schon das zweite USA-Eiland, das die Amerikaner „erobern". Sollte etwa der Wundergeneral Mac Arthur das Oberkommando in diesem grandiosen Feldzug übernommen haben und vielleicht demnächst die Einnahme Newyorks und Washinatons melden?

Die Kampfkraft der sowjetischen Luftwaffe erschöpft sich

DNB **Berlin**, 16. Okt. Den genauen deutschen Angaben über die sowjetischen Flugzeugverluste, die in bestimmten Zeitabständen von deutscher Seite amtlich bekanntgegeben werden, haben die Bolschewisten nur Phrasen oder frei erfundene Erfolgsmeldungen entgegenzustellen. In sinnlosen Masseneinsätzen hat sich die Kampfkraft ihrer Luftwaffe von Tag zu Tag mehr erschöpft. Beweis dafür ist, daß die Bolschewisten während der Nachtstunden langsam fliegende Ausbildungsflugzeuge einzusetzen gezwungen sind. Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe an allen Abschnitten der Ostfront drückt sich am besten in dem schon seit Monaten bestehenden Verlustverhältnis von etwa 12:1 der bolschewistischen zur deutschen Luftwaffe aus. Im Monat September hat sich dieses Verhältnis noch erhöht.

Dokumente zur Mißhandlung

deutscher Gefangener durch die Briten

DNB. Berlin, 16. Okt. Zu der Fülle der Erklärungen, die in den letzten Tagen durch den britischen Premierminister oder durch die britische Regierung abgegeben wurden, gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

1. Bei dem Landungsversuch der Engländer am 15. 8. 1942 bei Dieppe ist der deutschen Wehrmacht auch der englische Operationsbefehl für dieses sogenannte „Unternehmen Jubilee" in die Hände gefallen.

Im Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer b 2 heißt es:

„Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können."

In der durch Reuter verbreiteten Erklärung der englischen Regierung vom 10. 10. 42 wird die Existenz dieses Befehls nicht bestritten, jedoch gesagt, daß er „ohne Befugnis herausgegeben" worden sei.

Eine ebenso dumme wie unglaubwürdige Auslegung, da nicht anzunehmen ist, daß die Befehle eines Unternehmens, von dem die britische Regierung selbst verkünden ließ, daß zehn Monate lang die Vorbereitungen dafür getroffen worden wären, dem britischen Kriegsministerium und damit der britischen Regierung nicht bekannt gewesen sein sollen.

Auf diesen Beutebefehl hin hatte das Oberkommando der Wehrmacht am 2. 9. 42 folgendes bekanntgegeben:

„In dem bei Dieppe erbeuteten englischen Befehl Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer b 2 heißt es: Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können. In der amtlichen Darstellung des OKW vom 30. 8. 1942 wurde unter anderem dieser Abschnitt des englischen Operationsbefehls veröffentlicht.

Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangengenommenen britischen Offiziere und Soldaten ab 3. 9. 1942, 14.00 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben werden, sobald die britische Regierung die im obenbezeichneten Befehl verfügte Anordnung über Fesselung deutscher Gefangener in amtlicher Bekanntmachung zurücknimmt.

Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zukünftigen Wildwestmethoden dieser Art, die eine Schändung und Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit schärfsten Repressalien beantwortet werden.

Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen anständigen Gegner behandelt und versorgt. Es bleibt der britischen Regierung überlassen, zu beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Aenderung in der Gefangenenbehandlung nach den Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen würde.

Das britische Kriegsministerium hat sich damals beeilt, auf diese Androhung einzugehen, denn schon am 2. 9. 1942 abends wurde durch Reuter folgende Erklärung des britischen Kriegsministeriums verbreitet:

„Der deutsche Wehrmachtbericht hat festgestellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden sind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden sollten, um zu verhindern, daß sie ihre Papiere vernichten. Es wurden Untersuchungen angestellt, ob in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde.

Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind.

Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden."

Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit dieser Erklärung hatte das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. 9. 42 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen noch vor ihrer Durchführung aufgehoben.

Erläuternd bemerkt jetzt die bereits erwähnte britische Regierungserklärung vom 10. 10. 1942, daß jene Veröffentlichung vom 2. 9. 42 abends noch, bevor irgendwie Zeit zum Nachforschen gewesen wäre, herausgegeben worden sei. Die Regierung war nämlich der Ansicht, daß man aus einer solchen Anordnung herauslesen könnte, daß, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Umstände die Hände von Kriegsgefangenen gebunden werden sollten. Die englische Regierung fügte in ihrer Erklärung vom 10. 10. 42 hinzu: „Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Beleg dafür gefunden, daß irgendeinem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch kam die Existenz der betreffenden Anordnung ans Tageslicht, und sie wurde zurückgenommen." Noch weiter geht die Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 7. 10. 42, 21 Uhr, die besagt:

Fortsetzung folgt

Gebirgsjäger liegen im Sumpf

Das Herz stärker als der Stahl der feindlichen Granaten

NDZ (SS-PK.) „Wie steht es bei Ihnen vorn?" fragt der Regimentskommandeur durch den Draht den Chef der x-ten Kompanie, der die Maschinenpistole weiter im Anschlag hält. Der Oberleutnant sagt darauf gar nichts. Er läßt seine Männer am nahen MG nicht aus dem Auge und hält den Hörer des Feldapparates in Richtung der angreifenden Bolschewisten, so daß das Getöse der berstenden Granaten, das seit Stunden unaufhörliche Hämmern der MGs, das Detonieren der Handgranaten und das Urräh-Geschrei deutlich zu vernehmen ist. Dann nimmt er den Hörer wieder an das Ohr und hört den Kommandeur sagen: „Danke, ich bin restlos informiert. Ende!" Dieser wortlose Drahtbericht über die Lage im Abschnitt einer Kompanie der Gebirgsjäger gibt ein sprechendes Bild von den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees. Seit drei Wochen tobt ein großangelegter Entlastungsangriff der Sowjets für Leningrad. Auf engstem Raum ist es mehreren feindlichen Divisionen gelungen, an einer Stelle einzubrechen. Die Newa in breiter Front zu erreichen und den Weg nach Leningrad freizukämpfen, ist ihr Ziel. Aber schon nach kurzer Zeit waren die bolschewistischen Massen eingekesselt. Ihre Vernichtung wurde vor einigen Tagen im Wehrmachtbericht gemeldet.



Von der Arbeit der Nachrichtenhelferinnen
„Jawohl, ich verbinde!"
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Weber (Wb.).

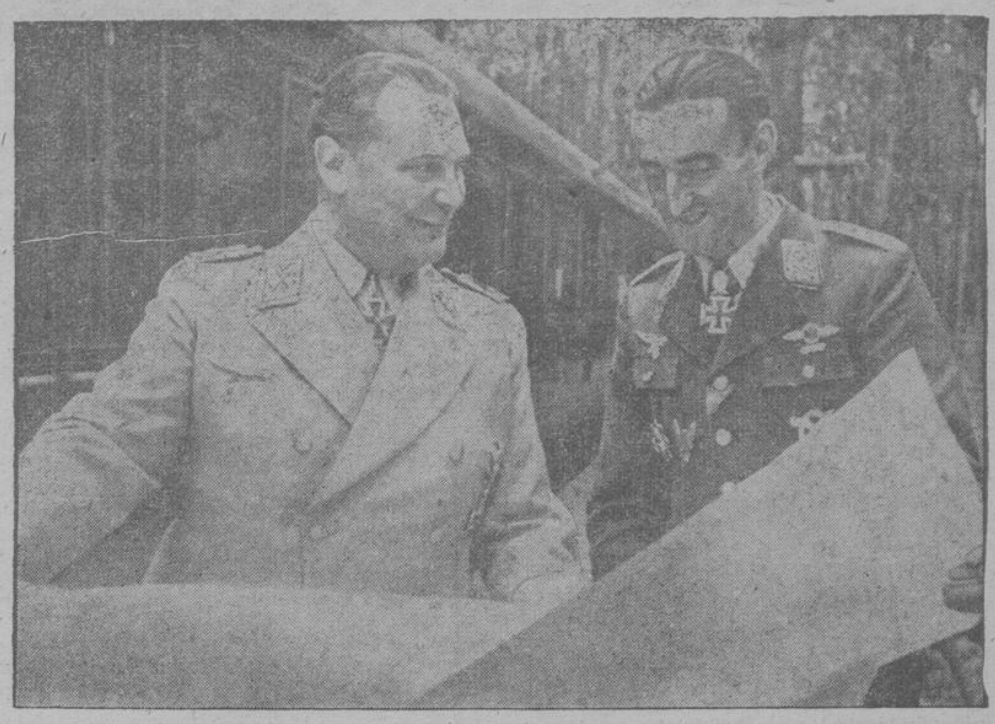
An der einen Kesselwand liegen Gebirgsjäger, liegt der Oberleutnant mit seinen Männern im Sumpf in Stellung. Ohne zur Ruhe zu kommen, stehen die Jäger seit Tagen am MG, nur auf Handgranatenwurfweite vom Feind entfernt. Sie halten, die Hände sind schon durch die östliche Nachtkühle verklammt, nicht nur zäh und unerschüttert die Stellung, sondern ringen dem Bolschewisten Meter für Meter des Sumpfgeländes ab. Verschlammte Wege führen hinein in das urwaldartige Gestrüpp. Der Oberleutnant hat ihnen Namen gegeben, die sich für immer in das Gedächtnis der Männer einprägen. Zunächst ist es die Elektroschneise, aus der der Feind durch schnelles Zupacken geworfen wird. Es folgt nach zähem Vorwärtsstürmen der Panzerpfad. Als die Kompanie den Dschungelweg erreicht hat, gräbt sie sich ein. Es ist vorerst unmöglich, weiterzustürmen. Die Bolschewisten greifen in hellen Scharen an. Die schweren Infanteriewaffen und die Artillerie kommen den Männern zu Hilfe. Sie verwandeln die feindlichen Stellungen in ein wüstes Trichterfeld, die Stukas werfen ihre verderbenbringende Last in die Reihen der Sowjets. Wald und Gestrüpp lichten sich mehr und mehr und geben den Jägern jetzt ein vorzügliches Schußfeld.

Die Jäger wissen, daß ihr kämpferisches Herz stärker ist als der Stahl der feindlichen Granaten, stärker ist als die mit Panzerunterstützung stürmenden Bolschewisten. Vor einem einzigen MG liegen nach einem abgeschlagenen Angriff 70 gefallene Bolschewisten. Und nachts sprechen, um die Stellungen durch das Mündungsfeuer der MGs nicht zu verraten, nur die Handgranaten. Meist bis auf fünf Meter kommt der Feind, das Rauschen des Waldes geschickt ausnutzend, an die Stellungen heran. Aber dann wird er von den genau sitzenden Handgranaten erfaßt und im Nahkampf erledigt. Immer wieder greift der Bolschewist, dessen Führung den Kampf bis zur Selbstvernichtung führt, die Stellungen der Gebirgsjäger, die einen wichtigen Eckpfeiler des Kessels innehaben, an. Alle Reserven werden vorgeworfen. In einer Breite von 70 Meter stürmen 360 Bolschewisten. Nur 30 entgehen unserem konzentrischen Feuer, so berichtet später ein Gefangener. Doch nach Tagen sind die Sowjets am Ende ihrer Kräfte. Der kämpferische Geist der Jäger siegt über die planlosen Massenangriffe, die das Unmögliche möglich machen sollen. Die Reste der zerschlagenen Divisionen werden vernichtet. Bunker auf Bunker muß den bis zum letzten verbittert kämpfenden Bolschewisten entrissen werden. Zahllos lange Reihen treten den Weg in die Gefangenschaft an.

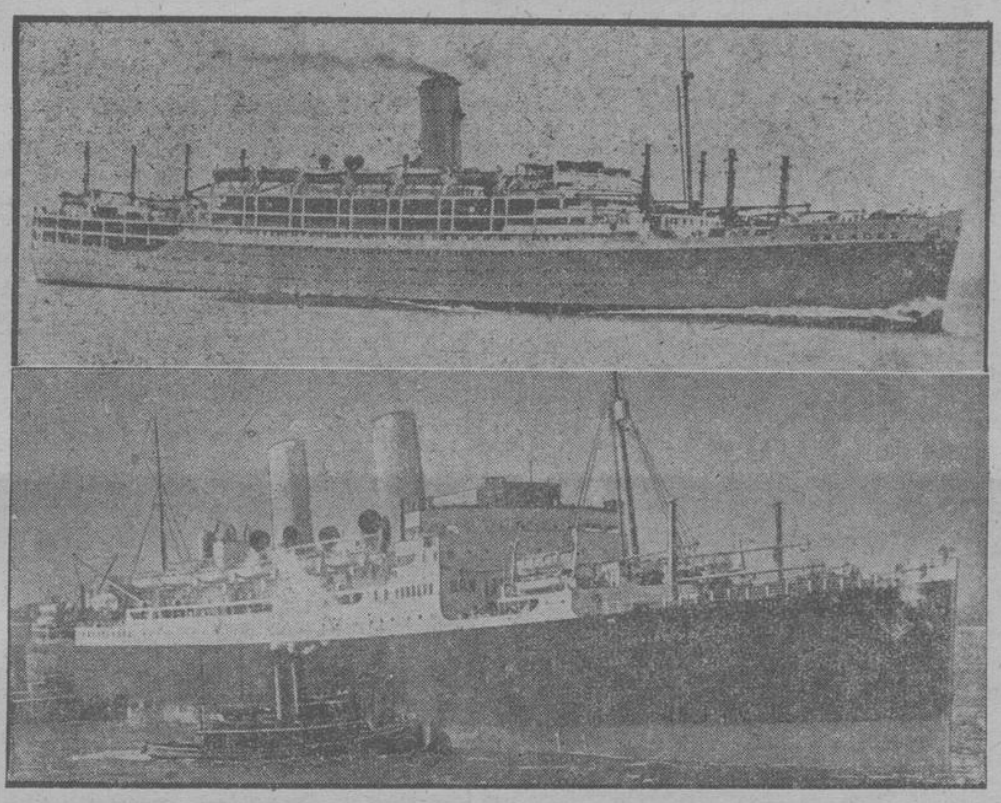
Jetzt, nachdem der Schlußstrich unter die Kämpfe gezogen ist, zeigt es sich, was unsere Männer, die den Feind durch kühnes Zupacken einkesselten und das ungeheure Aufgebot an Menschen aufrieben, geleistet haben. In Sumpf und Moor liegen zu Hunderten die Bolschewisten. Unsere schweren Waffen haben den Wald wie mit der Sense gemäht. Halbhohe Baumstümpfe ragen in den regenumflorten Herbsthimmel. Am Knüppeldamm steht einsam eine von MG-Garben durchlöcherte Birke, die die Herbst- und Winterstürme nicht überstehen wird. Geschütze, Traktoren, außer Gefecht gesetzte Panzer stecken im Schlamm. An den Baumstümpfen hängen Teile von Kraftfahrzeugen, die buchstäblich zerfetzt wurden. Trichter reiht sich an Trichter. Kein grünes Fleckchen des Waldbodens ist mehr zu sehen. Ein Schmetterling flattert, hält suchend über der Stätte der Verwüstung. Er ist das einzige, was hier Leben atmet.

Die Bolschewisten haben auch diesmal keinen operativen Erfolg errungen, von dem man sagen könnte, daß er auch nur im geringsten den großen Aufwand an Menschen und Material rechtfertigt. Der Weg nach Leningrad bleibt weiterhin versperrt. Unsere in vorderster Front stehenden Divisionen haben erneut bewiesen, daß der stählerne Ring um die Millionenstadt nicht zu sprengen ist.

SS-Kriegsberichter Dr. E. Röthig.



Reichsmarschall Göring nimmt auf einer Fahrt durch die besetzten Ostgebiete einen Erfahrungsbericht des erfolgreichen Jagdfliegers Major Graf entgegen
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Eitel-Lange (Wb.)



Neue große Erfolge unserer U-Boote
Wie das Oberkommando der Wehrmacht durch Sondermeldung bekanntgab, haben deutsche Unterseeboote wiederum schnelle und wertvolle feindliche Truppentransporter vernichtet. Sie versenkten zwischen Freetown und Kapstadt den britisch-kanadischen Passagierdampfer „Duchess of Atholl" mit 20 119 BRT (unten) und vor Kapstadt den britischen Passagierdampfer „Orcades" mit 23 456 BRT (oben). Die beiden für die Beförderung von 9000 bis 10 000 Mann mit Waffen eingerichteten schnellen Schiffe waren im Truppentransport nach Aegypten und dem Mittleren Osten eingesetzt.
Scherl-Weltbild.

Die Kraft unserer Lungen beträgt beim Einatmen rund 98 Kilogramm, beim Ausatmen etwa 147 Kilogramm. Die Tagesleistung der menschlichen Atemmuskulatur beläuft sich auf ungefähr 25 000 Kilogramm.



Waffen und Munition abliefern
In den Bergen des Kaukasus gefangene Sowjets werden von deutschen Flakartilleristen entwaffnet
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Jänisch (Wb.).

Der Jungfernwein

Eine heitere Erzählung aus dem Moselland

Von Heinrich Tiaden

Als den Moselwinzern die letzte große Kreszenz herangereift war — es ist schon einige Jahre her —, hat sich in einem der lieblichen Moseldörfchen die folgende Geschichte wirklich zugetragen.

In jenem Herbst war die Lese ein einziges großes Fest, das von einer milden Herbstsonne in seltener Treue beschienen wurde. Bis in die ersten Novembertage hinein ging sie noch jeden Morgen von neuem auf und schien sich in diesem Jahre gar nicht von der schönen Mosel trennen zu können. Die Winzer brauchten sich in diesem gesegneten Herbst gar nicht zu beeilen, die letzten Fuder ins Kelterhaus zu schaffen, denn jeder Sonntag, der der Traube beschert wurde, machte den Wein nur noch edler. Aber dennoch kam der Tag, da das letzte Fuder eingefahren wurde, — und dann begann das Fest, auf das alle sich schon gefreut hatten.

Auch der Mathes Klütsch hatte in diesem Herbst eine hocherfreuliche Kreszenz, und das ganze Haus nahm an dem nun folgenden Fest teil. Ein paar für besondere Gelegenheiten aufbewahrte Flaschen wurden aus dem Dunkel des Kellers ans helle Licht befördert. Sogar der Säugling auf dem Schoß der Frau Trina Klütsch krähte in den allgemeinen Jubel hinein, dieweil man ihm ein wenig von dem süßen Most hatte zu lutschen gegeben, worauf er nun wie ein richtiger Moselsäugling mehr und mehr von dem edlen Naß verlangte. Auch die uralte Tante Kätti, die ihr Giebelstübchen nur noch selten verließ, war an diesem Tage die Treppe heruntergehumpelt, saß nun mitten im Kreise im Kelterhaus und ließ hin und wieder ein zitterndes Lallen in die bekannten Gesänge ertönen. Es war überaus lustig, zu sehen, wenn Tante Kätti vergnügt war. Sie hatte ein paarmal an dem süßen feurigen Most genippt, wobei ihr dann erst der Geschmack an einem ernsteren Trunk gekommen war. Sie hatte sich bereits mehrere Gläschen vom edlen Fünfunddreißiger zu Gemüte geführt, bevor die Gesellschaft merkte, daß Tante Kätti einen Schwips hatte, — und nun war sie auf einmal Mittelpunkt des ganzen Trubels. Das berauschte sie vollends — sie begann, alte Witze zu erzählen, und das Kelterhaus dröhnte von Gelächter.

Plötzlich aber kam eine Aenderung in das Bild. Von draußen ertönte Gesang und der Klang einer Ziehharmonika. Eine lustige Vetterschaft aus dem Nachbardorf war angekommen und hatte die Tanzmusik gleich mitgebracht, und nun konnte der Trubel erst recht losgehen. Durchs ganze Haus und durch alle Räume ging das Haschen und Necken, das Fliehen und Verfolgen — und auf einmal saß die alte kreuzlahme Tante Kätti mutterseelenallein im Kelterhaus. Man hatte sie vergessen. Als sie das merkte und sich in ihrem weinvernebelten Hirn vergeblich bemühte, über ihre Lage zu einiger Klarheit zu kommen, erhob sie mühsam ihr altes Gebein und machte ein paar Schritte. Doch das war verhängnisvoll. Denn da stand vor der Kelter hoch die letzte Bütte voll dickem, braunem Most, und aus dem Rohr rann — tipp, tipp, tipp — alle halbe Sekunde noch ein Tropfen in das fast randvoll gefüllte Gefäß.

Die arme Tante Kätti! Kaum hatte sie ein paar Schritte getan, da machte das abscheuliche alte Kelterhaus plötzlich einen gewaltigen Sprung. Und die Tante hatte sich noch nicht von ihrem Schreck erholt, da ging es auf einmal in die Tiefe — dann wieder in die Höhe — wie eine russische Schaukel. Und dann begann das Satanshaus sich zu drehen, immer schneller und schneller.

Solchen Anfechtungen war die arme alte Tante nicht mehr gewachsen. Sie stieß ein jammervolles „Huch!" aus und — saß in dem Bottich mit Most! Sogleich hub sie an zu jammern und zu schreien, — aber da schreie mal so ein achtzigjähriges altes Wesen gegen ein ganzes Haus voll fröhlichen Jungvolks an! Niemand hörte sie, weder die Aelteren bei ihrem Trunk noch die Jungen bei Gesang und Tanz. Und nachdem Tante Kätti ein paar vergebliche Versuche gemacht hatte, sich aus ihrem kühlen Weinbad zu erheben, was dem armen kreuzlahmen Weiblein natürlich nicht gelang, blieb sie schließlich ruhig und gottergeben in dem süßen, doch leider recht kühlen Naß sitzen und erwartete geduldig ihr seliges Ende.

Als endlich jemand mit ganz anderer Absicht, als die Tante Kätti zu suchen, ins Kelterhaus kam, da gab es natürlich einen gewaltigen Schreck — dann einen mächtigen Spektakel. Mathes Klütsch fluchte wie ein Heide, abwechselnd auf Tante Kätti, auf sich selbst, auf seinen krähenden Säugling, auf die laute Verwandtschaft, auf den von Tante Kätti verspritzten kostbaren Most, auf seine eigene große Eselei — kurz, er fluchte höchst unlogisch, wie die meisten zornwütigen Menschen. Und dann zogen sie endlich die zappelnde und triefende Tante Kätti aus dem Bottich heraus, schafften das wimmernde alte Jungferchen ins Bett, gaben ihm heißen Tee zu trinken und bestellten den Pfarrer.

Mathes Klütsch aber stand im Kelterhaus und betrachtete seinen letzen heuriaen Most. Er wunderte sich, daß durch Tante Kättis Sitzbad eigentlich doch nur wenig von dem kostbaren Naß verspritzt worden war. Was war sie doch ein armseliges Jüfferchen!

Da ging leise die Tür auf, und Hannes, des Winzers Mutterbruder, kam herein. Sofort erriet er Mathes' Gedanken. Pfeifend schlenderte er umher, fand ein leeres Stückfaß und schob den Schlauch zurecht. Beide schauten stumm zu, wie der braune Saft aus dem Bottich in das Faß lief — und beide hatten sich ausgezeichnet verstanden.

Derweil erwarteten die Verwandtschaft und das ganze Dorf das Ableben der ehrenfesten Jungfer Katharine Klütsch. Doch es kam anders. Die Nacht verging, und am nächsten Morgen geschah etwas, das schon seit Jahren nicht mehr geschehen war. Tante Kätti erschien am gemeinschaftlichen Frühstückstisch! Alle starrten sie an wie ein Gespenst. Aber sie war es wirklich, und sie war ohne Stock und Krücke gekommen! Sie war nämlich nicht mehr kreuzlahm. Nur eins hatte sie, furchtbaren Hunger. Und als sie tüchtig gefrühstückt hatte, setzte sie die Ihrigen durch die Mitteilung in Erstaunen, daß sie Tanzunterricht nehmen wolle, um beim eigentlichen Erntefest mal wieder feste mitzutanzen. Gewiß, das war ein Witz von Tante Kätti — aber immerhin. —

Das zweite Wunder aber war der Wein, der durch die verschwiegenen beiden Schlauköpfe aus diesem Abenteuer gerettet worden war. Dieser Wein war die gewaltigste Kreszenz, die an der Mosel seit Menschengedenken gewachsen war. Man nannte ihn allgemein den Jungfernwein, weil Mathes Klütsch diesen Namen aufgebracht hatte. Doch nur er und sein Mutterbruder Hannes wußten, warum sie den Wein so getauft hatten. Diese beiden waren merkwürdig großzügig, wenn es galt, diesen herrlichen Wein beim Probieren den anderen zu überlassen.

Nun liegt die Frage nahe, woher wohl dieser Wein seine ganz besondere Kraft und Güte haben mag? Mathes und Hannes hatten eine Erklärung dafür, doch sie hüteten sich, auch nur ein einziges Wort darüber verlauten zu lassen. Erst als Tante Kätti später einmal von dem von ihr „geweihten" Wein ein paar Schluck genippt hatte, erzählte sie die Geschichte in „ganz strengem Vertrauen" einer alten Freundin — und dieses Gespräch hat einer belauscht, dessen Beruf es ist, die Geheimnisse der Menschen aufzustöbern.

Unterhaltung

Der Schnupfen

Eine Liebesgeschichte von Willy Mogge

Klaverkamps Libbeth saß auf der Bank neben der Haustür und schälte Kartoffeln. Ein Zuschauer — wenn sie an diesem Morgen, der alles vom Hof auf den Feldern sah, einen gehabt hätte, hätte sich die Zeit vertreiben können mit der Frage, welches Rot glühender war: das ihrer Nase oder der Geranien auf dem Fensterbörd. Libbeth hatte nämlich den Schnupfen, und daran war eigentlich, wenn man der Sache so recht auf den Grund ging, der Krieg schuld. Ohne Krieg wäre Fennand nicht bei den Soldaten, ohne das wäre er jetzt nicht in Urlaub gekommen, man wäre mit dem ganzen Kram sicher schon ein gutes Stück weiter, man — aber — man soll eine Geschichte immer schön der Reihe nach erzählen.

Libbeth hatte Fennand gern und Fennand Libbeth, und wer die beiden sah, brauchte sich auch garnicht darüber zu wundern. Sogar Klaverkamps Vadder mochte den fixen und stattlichen Bengel ganz gut leiden. Nur, daß er der Sohn eines Prumenkötters war und nach Libbeth freite, die tüchtig was in die Milch zu brocken hatte, war ihm nicht nach der Mütze. Mit Libbeth hatte er eigentlich ganz andere Pläne. Sogar in „Pengschon" war sie gewesen und sollte ihm eigentlich einen Studierten als Schwiegersöhn bringen. Aber „Liebe geht wunderliche Wege" und oft nicht so, wie sich die Väter und Mütter das denken, und im Grunde genommen war Fennand gar nicht einmal ein so „wunderlicher Weg". Nur, wie gesagt, es paßte dem Alten nicht.

Aplerbecks Fennand war also Soldat, und er war nach vielen Monaten, die er sich mit den Bolschewiken herumgeschlagen hatte, in Urlaub gekommen. Wie das bei Liebesleuten nun einmal so ist, waren Libbeth und Fennand gestern abend heimlich noch durch die Kämpe gegangen. Den ganzen Tag war es sehr heiß gewesen, aber es kühlte sich plötzlich schnell ab, der Regenschauer war auch nicht von Pappe.

Und nun saß Libbeth hier mit kribbelnder und glühender Nase, trötete ab und zu in Mutters Schürze, damit sie wieder für einen Augenblick Luft bekam. Ab und zu ließ sie auch einen tiefen Seufzer gehen und dachte an den Abend, ob sie da wohl wieder vom Hof verschwinden könnte. Auch wollte sie nun endlich gerne die Sache in Ordnung bringen und überlegte, wie der Alte herumzukriegen wäre. Das würde zwar noch ein verflixt schweres Stück Arbeit sein, aber es mußte getan werden; denn ehe Fennand wieder wegfuhr, wollten sie doch noch gerne Verlobung feiern.

Am Abend, als sie sich mit Fennand hinter dem Kraihenbusch traf, war ihr Schnupfen natürlich noch nicht weg. Sie wollte ihm deswegen auch kein Küßchen geben. Doch er hörte nicht auf ihre Ermahnungen, sondern faßte sie um und gab ihr einen Süßen und noch einen und noch eine ganze Masse. Dann wurde er wieder ernst und sagte ihr, daß er morgen zum Hof kommen wollte, um bei Klaverkamps Vadder um sie zu freien. Nun war es mit der Nachtruhe natürlich aus für Libbeth, und auch den ganzen Vormittag lief sie herum wie ein unwieses Huhn.

Nach dem Mittagessen sah Klaverkamps Vadder von der Laube, wo er immer sein Piepken Oldenkott rauchte, Fennand im stiefen Staat auf den Hof kommen. Er wußte gleich, was die Uhr geschlagen hatte und ging nach ihm in die gute Stube, wo Klaverkamps Mudder mit Fennand schon saß. Aber wie sah der Bengel aus! Wenn es ging, war seine Nase noch röter als die Geranien, und das Schnupftuch kriegte er fast überhaupt nicht davon weg.

„Ha—ha—hatschi!" machte Fennand, ehe er Klaverkamps Vadder begrüßen konnte. Vadder guckte ihn an. „Vadder Klaverkamp", sagte Fennand, ich habe ha—ha—hatschi —.

Das merke ich, sagte Klaverkamps Vadder bloß. Fennand prustete in sein Taschentuch und kriegte wieder etwas Luft. „Vadder Klaverkamp", fing er von neuem an, ich habe — wir haben — Libbeth und ich haben beide ha—ha—hatschi!

Das habe ich auch all gemerkt, griente Klaverkamps Vadder vor sich hin, unser Libbeth fallen die Dröppelkes in den Kartoffeleimer.

Fennand war ganz aus dem Häuschen. Immer wieder fing er von vorne an, aber immer auch prustete er wieder los: Ha—ha—hatschi! Klaverkamps Vadder lachte, daß ihm die Tränen über die Backen liefen. Er hielt sich den Bauch und rief: „Fennand, hör auf, ich kann nicht mehr, ich geh kaputt!"

„Ha—ha—hatschi!" nießte Fennand noch einmal und ging laufen und haute Libbeth, die durch das Schlüsselloch geguckt hatte, die Tür vor den Kopf.

Mit dem Verloben war es nun mal wieder nichts. Aber so ein Schnupfen hält ja nicht ewig. Drei Tage kommt er, drei Tage steht er und drei Tage geht er, sagt ein Sprichwort. Nun, mit dem Kommen hatte es ja keine drei Tage gedauert, und das ging von der ganzen Zeit ab. Und so ist zu hoffen, daß Fennand, bevor er wieder zur Front mußte, noch einmal mit Klaverkamps Vadder sprechen konnte, und daß dieser nicht „Nein" sagen würde, schon wegen des Schnupfens.

Abenteuer im D-Zug

Von Robert Weber von Webenau

Rolfs Traum war seit Jahren ein kleines, entzückendes Reiseabenteuer mit einer zierlichen Blondine, die nicht nur sehr hübsch, sondern auch pikant und geistreich sein sollte.

Dies wünscht sich Rolf seit fünf Jahren, denn während dieser Zeit war er bei der Firma Dampfnudel u. Co. Reisender. Vierzig Reisen unternahm er im Jahr und erledigte das Geschäftliche stets zur Zufriedenheit seines Chefs, aber das große, sehnsüchtig erwartete Abenteuer blieb aus. Immer waren seine Reisegefährtinnen ältere Damen, und wenn sich einmal ein junges Mädchen in sein Abteil verirrte, war es bestimmt in Begleitung der Frau Mama oder eines strengen Gendarmen.

Wieder einmal saß Rolf erwartungsvoll in seinem Abteil und härrte des großen Wunders, daß kommen sollte, der Erfüllung seines Wunschtraumes, des Reiseabenteuers.

Und wirklich betrat das Wunder in Gestalt einer reizenden, pikanten und eleganten Blondine das Abteil.

Sie steckte das Köpfchen zur Tür herein, musterte Rolf, der am Fenster saß, verführerisch und zirpte: „Verzeihen Sie, ist hier noch Platz frei?"

Rolf sprang auf.

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein!" stotterte er, nahm der schönen Blondine gelant den Koffer aus der Hand und verstaute ihn im Gepäcknetz.

„Alles ist hier frei!" fügte er hinzu.

Das blonde Mädchen lächelte: „Danke, mein Herr! Aber würden Sie vielleicht so nett sein und mir Ihren Fensterplatz überlassen? Es ist nämlich wegen der Fahrtrichtung!"

„Aber selbstverständlich!" Rolf übersprudelte beinahe vor Bereitwilligkeit. „Mir ist es ganz egal, wie ich fahre! Die Hauptsache ist die Aussicht.

Er sah den blonden Traum vielsagend an. Das Mädchen lächelte darauf noch um einen Grad verführerischer.

„Dann schließen Sie bitte das Fenster zur Hälfte! Es ist wegen des Luftzuges!"

Rolf meinte zuvorkommend: „Natürlich! So eine entzückende Frisur ist bald derangiert!"

„Sie rauchen doch hoffentlich nicht, mein Herr?"

Rolf schüttelte energisch den Kopf.

„Ich bin leidenschaftlicher Nichtraucher, mein Fräulein!" sprach er, warf eine volle Zigarettenschachtel zum Fenster hinaus und zog dieses ganz zu.

Die Schöne lächelte Rolf an, daß es diesen ganz heiß überlief.

„Ich danke, mein Herr! Sie sind wirklich liebenswürdig!" flötete sie süß, dann wandte sie sich zur Tür und rief auf den Waggongang hinaus:

„Komm, Großvaterl! Es ist alles in Ordnung! Mit dem Herrn kannst du gut allein reisen!"

Dann humpelte ein alter Herr mit wallendem Bart ins Abteil . . .

Wenn der Herbst kommt ...

Wir alle wissen, daß wir mit unseren 120 Punkten sehr weise und haushälterisch umgehen müssen. Aber auch diesen Herbst und Winter kann jede Frau wieder gut und nett angezogen sein, wenn sie ihrer Kleidung nur ein wenig Sorgfalt und Ueberlegung widmet. Die bestehende Mode hilft uns dabei in weitgehendem Maße.

Ist eine Neuanschaffung unumgänglich geworden, so ist beim Einkauf unbedingt zu überlegen. In jedem Fall ist es ratsam, vor dem Kauf Schnitt und Art des Kleidungsstückes festzulegen, damit man den Stoffverbrauch ungefähr übersehen kann.

Vielfach beliebt infolge seiner vielseitigen Verwendbarkeit ist heute das einfache Tageskleid. Seine Machart ist schlicht, seine Ausgestaltung von handwerklicher Schönheit. Man kann im richtiggewählten Ganztagskleid im Beruf arbeiten, an einer gesellschaftlichen Veranstaltung teilnehmen und sogar abends in ein Theater oder Konzert gehen.

Völlig neu kann ein Kleidungsstück auch werden, wenn man verschiedenartiges Material zusammenverarbeitet: der weite Mantel bekommt eine anderfarbige Passe, der Rock wird aus zweierlei Stoff gearbeitet. Die gegenwärtige vielseitige Schnittformung gibt auch die Möglichkeit zu einer sehr verschiedenartigen Ausarbeitung. Oft kann schon durch Vereinfachung des betreffenden Kleidungsstückes Stoff zum Umarbeiten gewonnen werden, z. B. durch Abtrennen aufgesetzter Taschen, Verwendung eines Faltenrockes in einen schlichten Zweibahnenrock, oder Kürzen der Aermel.

Auch kleine Zutaten geben dem Kleid einen neuen Charakter und ein frisches Aussehen. Ein farbiger Schal, der den kragenlosen Ausschnitt füllt, eine abnehmbare Weste aus Woll- oder Pelzstoff, ein Gürtel mit angearbeiteten Taschen, ein flott gebundener Schärpengürtel, eine weiße Garnitur aus Seide oder Piquee, farbige Krageneinsätze, bunte Taschen — dies sind beliebte Hilfsmittel, zu denen jede Frau gerne greift, um ihre Kleider zu beleben und ihnen immer wieder ein neues Aussehen zu geben.

Kuriose Leute

Männlein und Weiblein

Louis Ganne hatte eine gute und fleißige Frau, sie waren ein glückliches Paar, bei dem die reine Liebe blühte. Louis war ein lustiger Bursch, aber seine Frau war sehr ernst und nüchtern, und trotzdem brachte er sie oft zum Lachen.

Eines Sonntags war Louis ausgegangen, und seine Frau bereitete das Mittagessen, Suppe und ein Stück Rindfleisch, und las unterdessen die Zeitung. Und sie war so in ihr Blatt vertieft, daß sie statt Reis Vogelfutter in die Suppe warf.

Louis kam zur Essenszeit nach Hause. Leonie schöpfte die Suppe auf und erschrak, als sie ihren Irrtum bemerkte. Aber sie tat, als ob nichts geschehen sei. Was machte es schon? Hatte sie nicht gelesen, daß die Chinesen Vogelsamen kochten und mit Stöckchen aßen?

Sobald Louis den ersten Löffel in den Mund steckte, merkte er, was los war, aber er tat auch, als ob er nichts merkte. Als er den Teller leergegessen hatte, fing er plötzlich an zu flöten, daß es schallte.

„Was soll das heißen", fragte Leonie, „bist du närrisch?"

„Wieso?" sagte Louis. „Das tut, glaube ich, das Vogelfutter."

Und er flötete weiter.

„Das Vogelfutter in der Suppe? Aber ich habe doch auch einen Teller gegessen, und ich brauch nicht zu flöten."

„Ja, du", sagte Louis da. „Ich bin auch ein Männchen, und du bist ein Weibchen. Und Weibchen flöten nie."

Der Eselsweg

Die Buben hatten es durchgesetzt, daß der Vater mit ihnen zum Drachenfels hinaufritt; es war ja ganz ungefährlich, die Eselchen waren so geduldig. Frau Generaldirektor allerdings fuhr mit der Zahnradbahn; auch wenn sich ein genügend starker Esel gefunden hätte, wäre für sie das ordinäre Vergnügen nicht in Betracht gezogen worden. Der Eselsritt dauerte länger als die Bahnfahrt, Frau Generaldirektor hatte oben schon eine gute Weile warten müssen, als sie sich entschloß, den Reitern ein Stück entgegenzugehen. Da war eine Fahrstraße und dort ein breiter Fußweg, wo mochten die Reiter zu erwarten sein?

„Entschuldigen Sie", wandte sich Frau Generaldirektor an eine Gruppe von älteren Herren, die behaglich daherschlenderten, ist das der Weg, auf dem die Esel heraufkommen? Die Heren blieben jäh stehen, und ihre betretenen Mienen verrieten sofort, daß sie die Frage als anzüglich empfanden. Frau Generaldirektor beeilte sich daher, erklärend hinzuzufügen: „Ich erwarte nämlich meinen Mann."

J. M. Ritter.

Humor

Die Herztätigkeit

„Nun, Schwester", fragte der Arzt die junge, hübsche Pflegerin, die bei dem Schwerkranken Nachtwache gehalten hat, „wie war die Herztätigkeit des Patienten?"

„Ausgezeichnet, Herr Doktor — er hat mir zweimal einen Heiratsantrag gemacht!"

Abgeblitzt

„Mein Fräulein, ich kann nicht mehr essen, ich kann nicht mehr leben ohne Sie!"

„Sie scheinen mich mit einer Lebensmittelkarte zu verwechseln, mein Herr."

Der Heiratsvermittler

„Mein Herr", sagte der Heiratsvermittler, „die Millionenerbin sitzt hier im Nebenzimmer. Betrachten Sie sie bitte unauffällig, aber denken Sie dabei immer an die Millionen!"

Der Kunde schaute durch die Tür, kam dann zurück und griff nach seinem Hut. „Jammerschade um die schönen Millionen", sagte er.

Der Ehemann

„Wenn du ein hübsches Mädchen siehst, scheinst du ganz zu vergessen, daß du verheiratet bist, mein Lieber."

„Im Gegenteil, dann werde ich erst recht daran erinnert."

Erfahrungen

„Aber, Otto, wie kannst du nur in einem so schäbigen Anzug kommen, wenn du Papa um meine Hand bitten willst?"

„Ach Schatz, mir ist schon einmal bei einer solchen Angelegenheit ein neuer Anzug ruiniert worden!"

Oma erzählt

„Karlchen, was gab wohl der Prinz der Königstochter, um sie aus ihrem hundertjährigen Schlaf zu wecken?"

„Ich weiß nicht, Omi!"

„Na, was gibt dir denn Mutti morgens, wenn du aufwachst?"

„Lebertran."

Der Hagestolz

„Kennen Sie nicht das Wort „Eben werden im Himmel geschlossen?", forschte die Dame, die den Junggesellen gerne verheiraten wollte.

„Gewiß, meine Gnädigste, deshalb heirate ich ja nicht bei Lebzeiten!"

In der Oper

„Dieser Tenor fällt mir auf die Nerven! Laß uns gehen!" — Aber nicht um die Welt!, im zweiten Akt wird er ermordet — und auf das Vergnügen willst Du verzichten??"

Der Griesgram

Petermüller, nicht mehr gerade in der Blüte der Jahre, wirft wütende Blicke auf ein quäkendes Kind, das ihm gegenübersitzt.

„Ich hoffe", knurrte er, „daß es keine ansteckende Krankheit hat!"

„Sie könnten froh sein, wenn Sie seine Krankheit hätten", entgegnete die Mutter. „Es bekommt nämlich Zähne!"

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer

Horn-Verlag Berlin S W 11

24. Fortsetzung.

Wo der schmale Weg zum Jagdhaus abzweigte stand eine Holzhütte. Sie war fast gänzlich zerfallen, das breite Vordach war abgefault, die Schindeln starrten vom Sturme aneinandergerissen nach allen Seiten und der Wind, der durch die klaffenden Spalten pfiff, hatte die letzten Aschenreste längst von der verfallenen Herdplatte gefegt.

Hier trat eine Gestalt Statz entgegen. Der Jäger fuhr zurück, als wenn der Teufel selbst ihm in den Weg getreten wäre.

„Was machst hier in der alten Holzhütte, Philomena?" schrie er vor Schreck auf.

Geht dich nichts an, was ich mach" erwiderte die Philomena, die wie ein Gespenst vor dem Dunkel der zerfallenen Hütte stand. „Wird schon seinen Grund haben wie alles in der Welt. Aber wo kommst du her? Warum röhrst so aus der Brust? Als wenn dich tausend Teufel gejagt hätten?"

„Ist ein Teufel genug, Philomena," gab Statz zur Antwort. „Weißt, wer bei ihr ist, bei der Rosel?"

„Wird wohl der Walcher Anderl sein, der Nichtsnutz. Mußt ihm doch einmal das Handwerk legen, Statz," keifte Philomena." „Allweil schleicht er ihr nach. . ."

„Wär gut, wenn es kein anderer wär." Ist aber nicht der Anderl." Was wollt auch so ein Holzknecht und Viehhirt gegen mich, den Statz, den Jäger des Herrn Tobias? Der Egger wars! Philomena! Grad der Egger! Wie die verliebten Leut haben sie vor der Tür gesessen. Den Kopf hat er in ihrem Schoß liegen gehabt, und sie hat ihn gestreichelt."

„Sags, daß es nicht wahr ist! Sags, daß du lügst!" schrie das Weib in seiner Qual auf. „Das kann nicht sein . . . du hast wieder getrunken, Statz?"

„Nein, nichts hab ich getrunken. Gar nichts. Wahr ists und mit meinen eigenen Augen hab ichs gesehn. Ohne anzuklopfen ist er in ihre Stube gekommen. Aus ihrer Hütte hat er mich rausgeworfen!" Hier bin ich der Herr," hat er geschrien."

Philomena griff sich mit den Händen an die Schläfen. Vor ihren Augen verschwamm alles wie in einem Nebel. Sie sank auf die Bank. In ihrem Herzen verspürte sie auf einmal einen dumpfen Druck, einen Schmerz, der sich bis in den Hals zog.

„Das hab ich nicht wollen, das wollt ich nicht" jammerte sie.

„Und geküßt haben sie sich auch?" fragte sie mit einem lauernden Seitenblick auf Statz.

„Geküßt nicht, aber gekniet hat er vor ihr. ."

Philomena schloß die Augen! Es kann nicht sein, dachte sie jetzt, etwas ruhiger geworden. Die Rosel ist in den Anderl verliebt, und die Rosel tut so was nicht. Es muß was anderes sein, etwas anderes.

Weiß Egger etwas? Daß die Rosel sein Kind ist? Fühlt er das? Ja — er ahnt es, das hat ihn vor ihr knieen lassen.

„Muß ein scharfes Aug haben auf die zwei", murmelte sie vor sich hin. Ihre Augen blieben an dem häßlichen Gesichte des Statz haften. Der Statz aber mag nur ruhig glauben, daß der Egger es scharf auf die Rosel hat, dachte sie nur weiter. Das ist schon gut so. Dann kann ich ihn auf den Egger hetzen, wenn es soweit ist. Und es wird soweit kommen . . ."

„Hei! Wie sich das alles leimt und reimt!" unterbrach Philomena ihren Gedankengang. Statz sah jetzt die funkelnden Augen der Philomena vor seinem Gesicht.

„Jaja, der Herr Bahnmeister Egger! Die Bahn wird durch die Lüfte fahren, und der Egger wird ein großer Mann sein. Eine schöne Dienstwohnung unten in der Talstation? Oder vielleicht gar oben am Berg in dem Hotel, das sie nächstes Jahr bauen sollen? Lachen werden sie über unseren Herren! Und über dich, den Statz, den Tölpel." Philomena wiegte sich in den Hüften, als wollte sie vor dieser verfallenen Holzhütte einen Tanz aufführen.

„Reimt sich und leimt sich, hab ich es nicht immer gesagt?" begann sie wieder, da Statz geschwiegen hatte. „Und jetzt macht sich also der Herr Aufseher an die Rosel heran? Recht so, recht so! Nur zu, lieber Herr Egger! Heirat nur die Rosel, damit der Statz bei deiner Hochzeit tanzen kann. Oder willst ihn wieder ins Gericht bringen, den Statz? Ist ja nicht schwer, einen armen Teufel dorthin zu bringen.

Die Worte erstickten in ihrer Kehle. Statz hatte sie an den Schultern gefaßt, schüttelte sie in ohnmächtiger wilder Wut. Wie Wahnsinn war es plötzlich über ihn gekommen, bei diesen höhnenden Worten der Frau.

„Was soll ich tun, Philomena?" schrie er. „Was soll ich tun?" Philomena neigte ihr Gesicht zu seinem Ohr."

„Bring ihn um, den Egger! flüsterte sie ihm leise zu.

12. Kapitel.

Die Tänzerin Ingeborg Karenhorst schritt langsam entlang des Flusses.

Wieder einmal einige Wochen frei sein. Herbstferien im Raintal! Rom, Berlin, Paris. . . . Die letzten Wochen zogen wie in einem Traumfilm an ihren Augen vorben.

Der Schleier, den sie um den Hals trug, blähte sich leise im Wind. Ihr Gesicht leuchtete weiß, ihr geschwungener Mund glänzte rot in der strahlenden Oktobersonne.

Sie trug das bläulich schimmernde dunkle Haar in der Mitte gescheitelt. In ihrem Nacken war es zu einem schweren, griechischen Knoten geschlungen. Die langen, dunklen Wimpern gaben ihren Augen das Aussehen zweier leuchtender Sterne. Ihr Gang war federnd und dabei doch kräftig selbstbewußt. Jeder Schritt, jede Bewegung ihrer geschmeidigen Muskeln verrieten an ihr die Tänzerin.

Sie beugte sich über den Fluß und horchte hinab zu den schäumenden Wellen. Sie flüsterten ihr Geschichten zu. Oben im Gletschereis geboren, waren sie ihren Weg gewandert. Zwischen eisigen Höhen unter dem ewigen Schnee, hinab über Wände und Kare, durch des Hochwaldes moosigen Grund zum Tal. Von den wilden Schönheiten der Berge erzählten sie ihr, von den tiefen Schluchten, von der Waldeinsamkeit und den ängstlichen Rehen, die an ihrem Naß sich labten. Von den ragenden stolzen Tannen, die sie beschattet, vom ewig bewegten Farnkraut, vom tiefgrundigen dunklen Märchensee, in dessen Tiefe sie für kurze Zeit geruht hatten, während sich die Türme der Kellerspitze darin wiederspiegelten.

Und jetzt flossen sie an Ingeborg vorbei, benetzten fast ihre Füße. Waren zum klaren Bergfluß geworden, in dem rotgetupfte Forellen hurtig dahinflitzten.

Eigentlich wären sie am liebsten wieder weggefahren. Sie war absichtlich im Spätherbst nach Weißenbach gekommen, wenn es leer und still von den Menschen wurde., um Ruhe zu finden. Ruhe vor sich selbst. Aber in der Nacht hatte sie die Strahlen der Scheinwerfer gesehen, die Straßen und Wiesen beleuchteten, am frühen Morgen schon waren Arbeiter unter ihrem Fenster vorbeigezogen.

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 17. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Allein die Schöpferkraft des Volkstums, Rasse und Raum, der Lebenswille der Menschen und die Kraft der Elemente, die sich ihnen darbieten, vermögen die festgefahrenen Verhältnisse der Macht wieder in Einklang mit den Forderungen des Lebens zu bringen. Diese vom Nationalsozialismus angestrebte und verwirklichte „Bindung der Macht durch die Kraft" ist die einzige sichere Gewähr dafür, daß die neue europäische Ordnung dauernd und segensreich sein wird.

Unsere Soldaten wünschen Bücher

Kreis Altenkirchen wird wieder voll und ganz dabei sein!

Heute beginnend und die nächsten Tage fortgeführt, findet die vierte Büchersammlung der Partei für unsere Soldaten statt. Im Kreise Altenkirchen holen Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks die Bücher in den Wohnungen ab. Die Spender werden gebeten, Bücher zur Abholung bereitzulegen.

Auch diese Büchersammlung soll ein Ausdruck der Verbundenheit der Heimat mit ihren kämpfenden Soldaten werden. An uns alle wendet sich der Aufruf, Bücher zu spenden. Und wenn unser Bücherschrank noch so klein ist, ein gutes Buch, von dem wir glauben, daß unsere Soldaten Freude an ihm haben, ist doch sicher darin. In den kommenden Wintermonaten haben nicht nur die Verwundeten in den Lazaretten, sondern auch die Soldaten an der Front manche Stunde, wo sie Abwechslung, Unterhaltung, Freude, und Kraft aus einem Buch schöpfen möchten.

Was wollen nun unsere Soldaten lesen? Das läßt sich nicht festlegen. Aber wer ein Buch mit handfestem, gutem, herz- und hirnbewegendem besonders auch heiterem oder besinnlichen Inhalt spendet, der trifft schon das Rechte. Es soll kein Schund sein, selbst dann nicht, wenn der Inhalt kriminalistischer Art ist. Mit einem Kriegsbuch aber ist einem Soldat meist auch nicht gedient. Das will er kaum haben! Das erlebt er ja stündlich tiefer und ernster und erschütternder, als Worte es beschreiben können. Das Buch, das er lesen will, soll ihn ja gerade für ein paar Augenblicke oder Stunden vom Krieg ablenken, soll die andere Welt, die ihm so fern ist, vor ihm erstehen lassen.

Was wir also an Bücher spenden, soll unsern Soldaten etwas geben. Ob es sich um leichtes oder schweres, ernstes oder heiteres Schrifttum handelt, ob um Roman oder Novelle, Erzählung, Biographie, Reiseerzählung aus Deutschland oder fremden Ländern, das richtet sich nach dem Bestand unseres Bücherschrankes. Aber wenn wir etwas geben — und wer wollte sich ausschließen — soll es etwas Gutes, Rechtes sein, dem Inhalt und dem Aeußern nach, denn ein alter Schmöcker, den man selbst nicht mehr in die Hand nehmen will vor Unansehnlichkeit, freut auch unsere Soldaten nicht. Ziehen wir bei der Auswahl eines Buches Verstand und Herz zu Rate, dann wählen wir richtig. Und wenn uns die Trennung von einem lieben Buch ein wenig schwer fällt, dann macht dieses kleine Opfer das Buch umso wertvoller.

Bücher für die Wehrmacht! Diesen Ruf wollen wir in den Tagen der Sammlung befolgen und freudig spenden. AHS.

Amt Betzdorf

Lichtbilder-Vorträge im Kunstkreis Altenkirchen

Der Kunstkreis Altenkirchen veranstaltet einen Lichtbildervortrag, in dem der Dichter Siegfried von Vegesack über das Thema „Bei den deutschen Kolonisten in Süd-Amerika" sprechen wird. Die Vorträge finden am Mittwoch, den 21. Oktober, 20 Uhr in Altenkirchen, Kreisständehaus, am Donnerstag, den 22. Oktober, 20 Uhr in Betzdorf, Westerwaldschule, am Freitag, den 23. Oktober, 20 Uhr in Wissen, Kreisberufsschule statt.

Andere Sprechstunden der Berufsberatung

Wie das Arbeitsamt Neuwied bekanntgibt sind die Sprechstunden der Berufsberatung bei der Nebenstelle Betzdorf neuerdings wie folgt: Männlich an jedem Dienstag von 10 bis 13 Uhr. Weiblich an jedem Donnerstag von 10 bis 13 und von 14 bis 17 Uhr.

Mütterberatungsstunden

Am Montag, den 19. Oktober sind in Betzdorf Mütterberatungsstunden um 15 Uhr in der Hilfsstelle Mutter und Kind und um 16 Uhr im Gesundheitsamt.

Die Regelung des Weineinkaufs

Von der Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft wird bekannt gegeben, daß nach in Krafttreten der Anordnung Nr. 52 bereits zahlreiche Anträge auf zusätzliche Erzielung von Einkaufsberechtigungen zum schlußscheinpflichtigen Einkauf beim Erzeuger eingegangen sind. Es wird darauf hingewiesen, daß Anträge dieser Art erst nach dem 1. 3. 1943 bearbeitet werden können, da das Ernteergebnis 1942 abzuwarten ist und darüber hinaus erst die Versorgung der Wehrmacht mit Wein und andere vordringliche Lenkungsmaßnahmen einer Regelung bedürfen. Nur Ausnahmeanträge solcher Betriebe vor dem 1. 3. 1943 können bearbeitet und entschieden werden, die während der Vergleichsjahre oder nach dem 1. 1. 1939 als Weingroßverteiler zugelassen worden sind.

Wertgutscheine für WHW-Betreute

Am Dienstag, dem 20. Oktober 1942, findet auf der Geschäftsstelle der NSV in Betzdorf, Adolf-Hitler-Straße Nr. 48, die Ausgabe der Wertscheine für die WHW-Betreuten statt. Die Ausgabe erfolgt an die Betreuten mit den Anfangsbuchstaben A—M von 14,30 bis 16 Uhr, u. an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N—Z von 16—17,30 Uhr. Die festgesetzten Zeiten sind genau einzuhalten, um Verzögerungen in der Ausgabe zu vermeiden. Eine nachträgliche Ausgabe findet nicht statt.

Antragstellung für die einmalige Elterngabe von RM 300,— für die Kriegereltern

NSG. Das Amt für Kriegsopfer (Gaudienststelle der NS-Kriegsopferversorgung Gau Moselland) gibt bekannt:

Der Antrag auf Elterngabe ist nur bei den zuständigen Kameradschaftsführern der NS-Kriegsopferversorgung einzureichen, der ihn über die Gaudienststelle Koblenz an das für die Bewilligung zuständige Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt bzw. den zuständigen Fürsorgeoffizier der Waffen-SS weiterleitet. Antragsvordrucke sind bei jeder Kameradschaft der NS-Kriegsopferversorgung unentgeltlich zu erhalten. Die Ausgabe der Antragsvordrucke erfolgt jeweils nur an die buchstabenweise aufgerufenen Eltern. Die Ausfüllung nehmen die Kameradschaftsführer oder deren Beauftragte vor.

Beizubringende Unterlagen:

1. Bei Eltern, die bereits eine laufende Elternversorgung erhalten, genügt die Vorlage des Bescheides des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes.
2. Alle übrigen Eltern benötigen zur Antragstellung entweder das Familienstammbuch mit Eintragung der Heiratsurkunde der leiblichen Eltern und der Sterbeurkunde des Sohnes oder die einzelnen Urkunden. An Stelle der Sterbeurkunde kann auch die Todesnachricht des Truppenteils vorgelegt werden.
3. Adoptiveltern, die Antrag auf Elterngabe stellen, müssen darüber, daß der Verstorbene ihr Adoptivsohn war, eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde beibringen.
4. Stief- und Pflegeeltern müssen durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachweisen, in welcher Zeit sie den Verstorbenen unentgeltlich unterhalten haben.

Die Antragstellung erfolgt zur Vermeidung der Ueberlassung der Dienststellen nur nach Aufruf.

Es werden bei den Kameradschaften der NS-Kriegsopferversorgung täglich in der Zeit von 14 bis 17 Uhr die Anträge der Eltern entgegengenommen und zwar

in der Woche vom 19. 10. bis 25. 10. mit den Anfangsbuchstaben A—J
in der Woche vom 26. 10. bis 1. 11. mit den Anfangsbuchstaben K—R
in der Woche vom 2. 11. bis 8. 11. mit den Anfangsbuchstaben S—Z.

Für die Kameradschaft Koblenz-Stadt und -Land: bei der Gaudienststelle der NSKOV Koblenz, Nizzastraße 11.

Für die Kameradschaft Trier Stadt: bei der Betreuungs-Dienststelle der NSKOV Trier, Glockenstraße 7.

Maßgebend ist der Anfangsbuchstabe des Familiennamens des verstorbenen Sohnes. Die Eltern werden gebeten, die Antragszeiten möglichst einzuhalten. Eltern, die durch besondere Umstände an der Antragstellung in der festgesetzten Zeit verhindert sind, werden später zur nachträglichen Antragsstellung nochmals aufgerufen.

Amt Wissen

Raucherkarte gestohlen

Ein hier beschäftigter ausländischer Arbeiter verschaffte sich mittels eines aus einem Versteck hervorgeholten Schlüssels Einlaß in ein Bahnwärterhaus der Grubenbahn nach Katzwinkel. Hierbei entwendete er aus einem dort hängenden Rock eine Raucherkarte. Der Bursche wurde ermittelt und hat nun die Folgen des Diebstahls zu gewärtigen.

Unfall in der Grube

Im Untertagebetrieb der Grube Vereinigung in Katzwinkel ereignete sich gestern ein bedauerlicher Betriebsunfall. Durch die Wirkung eines zu früh losgegangenen Sprengschusses erlitt der Hauer Josef Kraus aus Kalteich schwere Kopfverletzungen und sein Arbeitskamerad Georg Becher aus Katzwinkel leichtere Gesichtsverletzungen. Die Verunglückten wurden in das Kreiskrankenhaus Kirchen überführt.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 18,36 Uhr bis Sonntag 7,56 Uhr
Sonntag von 18,34 Uhr bis Montag, 7,58 Uhr

Es fehlen noch viele Leimringe

Obschon die Frist zum Anbringen von Leimringen an Obstbäumen längst verstrichen ist, sieht man noch viele Bäume an denen diese behördlich vorgeschriebene Maßnahme nicht durchgeführt ist. Die Polizei wird mit aller Strenge gegen die Säumigen vorgehen, wenn nicht die Leimringe in kürzester Frist angebracht werden.

Nur noch zwei Tapetenmaße

Einheitliche Tapetenbezeichnungen wurden in ganz Deutschland eingeführt. Die beiden üblichen Tapetenmaße werden nun als 50er Tapeten mit 50 cm Breite und 7,5 m Länge, sowie 56er Tapete mit 50 cm Breite und 10,5 m Länge bezeichnet.

Bestandene Prüfung

Köttingerhöhe. Vor dem zuständigen Innungs-Prüfungsausschuß bestand Werner Lauer aus Ende die Gesellenprüfung im Klempner- und Installateurhandwerk mit gutem Erfolg.

Amt Altenkirchen

Berufsberatungssprechstunden

Die Sprechstunden der Berufsberatung der Nebenstelle Altenkirchen des Arbeitsamts Neuwied sind in Zukunft wie folgt: Männlich jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 10 bis 12 Uhr. Weiblich jeden 2. und 4. Freitag im Monat von 10 bis 12 Uhr.

Amt Hamm

Unfall auf der Arbeitsstätte

In einem hiesigen Betrieb zog sich ein Gefolgschaftsangehöriger aus Niederhausen erhebliche Verletzungen an der rechten Hand, darunter einen Bruch des kleinen Fingers, zu. Der Verunglückte kam in das Wissener Krankenhaus.

Amt Kirchen

Fürsorgesprechstunden

Am Dienstag, den 20. Oktober ist Mütterberatungsstunde um 15 Uhr in Freusburg und anschließend um 16 Uhr in Kirchen (Parteiheim, Gartenstraße).

Gesellenprüfung

Freusburg. Der Lehrling Reinhold Denter von hier bestand vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Installateur- und Klempner-Innung erfolgreich die Gesellenprüfung.

Oberbergischer Kreis

Altpapiersammlung

Morsbach. Am Montag und Dienstag kommender Woche werden HJ und DJ eine Altpapiersammlung in den Wohnungen durchgeführen. Gesammelt wird jede Art von Papier wie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Kartonagen usw. in jeder Menge. Damit durch das Abfahren möglichst wenig Verlust entsteht, ist es wünschenswert, das abzugebende Papier vorher zu bündeln.

Waldbröler Marktbericht

Waldbröl. Zum Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt in Waldbröl am Donnerstag waren aufgetrieben: 3 Kälber, 16 Kühe, 37 Färsen, 6 Ferkel. Preise: Kühe: 1. Klasse 740 RM, 2. Klasse 620 RM, 3. Klasse 590 RM, 4. Klasse 340 RM. Färsen: 1. Klasse 680 RM, 2. Klasse 520 RM, 3. Klasse 260 RM. Ferkel: bis 6 Wochen alt 12 bis 15 RM.

Amt Neuwied

Schlußschießen der Kriegerkameradschaft

Herdorf. Die Kriegerkameradschaft Herdorf hält auf dem Scheibenstand an der Sandhalde morgen Sonntag nachmittag sein Schlußschießen ab verbunden mit Preisschießen.

Aus Nah und Fern

Ein 90jähriger Schäfer

Wetzlar. Hier konnte der frühere Hofschäfer Martin Frischholz in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen. Nachdem er seinerzeit infolge seines Alters seinen ihm lieb gewordenen Beruf aufgegeben hatte, betrieb er noch eine zeitlang seine kleine Landwirtschaft. Heute versieht er als 90jähriger den Dienst anstelle eines erkrankten Kollegen. Frischholz ist jeden Tag mit seiner Schafherde auf den Fluren. So verbrachte er auch seinen 90. Geburtstag im Felde bei seiner Herde.

Ehrung jugendlicher Lebensretter

Koblenz. Der 17jährige Herbert Franzen von hier wurde durch den Regierungspräsidenten mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet. Franzen hatte am 7. Juli d. J. am Deutschen Eck ein 21jähriges Mädchen, das in höchster Lebensgefahr geraten war, durch seinen mutigen Einsatz und entschlossenes Handeln vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Niederlahnstein. Im Juni dieses Jahres hatte der Schüler Johann Flach in Niederlahnstein ein Kind vom Tode des Ertrinkens aus der Lahn gerettet. Für diese mit Entschlossenheit und Mut ausgeführte Tat spricht der Regierungspräsident in Wiesbaden dem jugendlichen Retter im Namen des Führers öffentlichen Dank und Anerkennung aus.

Rückfällige Betrügerin unschädlich gemacht

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte die 43jährige bisher 15mal vorbestrafte Maria Kleefeld wegen Betrugs im Rückfall zu drei Jahren und ordnete für sie außerdem als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin die Sicherungsverwahrung an. Sie hatte in einer Reihe von Fällen verschiedenen Leuten versprochen, für sie Arbeiten auszuführen oder Waren zu besorgen, für die sich im voraus bezahlen ließ. Durch diese Machenschaften hatte sie ihre gutgläubigen Opfer um Einzelbeträge von 5 bis 500 RM betrogen.

An heißem Tee verbrüht

Solingen. Ein anderthalbjähriger Knabe aus Solingen warf in einem unbewachten Augenblick die Teekanne auf dem Küchentisch um; die Verbrühungen durch den heißen Tee waren so schwerer Natur, daß das Kind noch am gleichen Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

Sechsjähriger schwer überfahren

Wadern. Durch das plötzliche Anziehen eines Kuhgespanns stürzte der sechsjährige Sohn des hiesigen Landwirts Gouverneur so unglücklich vom Wagen ab, daß ihm ein Hinterrad über den Leib ging, wobei das Kind sehr schwere innere Verletzungen erlitt.

Die deutschen Gebirgsjäger

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" gibt eine Charakteristik jener deutschen Gebirgsjäger-Spezialtruppe, die jetzt bei den Kämpfen im Kaukasus von sich reden macht. Sie erinnert zunächst daran, daß in dieser Truppe die Tradition des reichsdeutschen Alpenkorps aus dem Weltkriege und entsprechender österreichischer Formationen, vor allem der Tiroler Kaiserjäger, fortgeführt wird. Bergsteigen sei ein männlicher Beruf, Jägersein sei ein männlicher Beruf und Soldatsein sei ein männlicher Beruf. Der Gebirgsjäger vereinige alle drei Eigenschaften in sich. Für seine militärische Aufgabe werde er unterstützt durch eine hervorragende Sonderausrüstung. Zu ihr gehöre neben den Bergstiefeln und Skiern, soweit diese anwendbar sind, das Maultier, das auf Saumpfaden noch schreiten kann, wo kein vierrädriges Gefährt mehr weiter kommt und die zerlegbare Waffe samt dem zerlegbaren Geschütz. So können die Gebirgsjäger bergiges Gelände überwinden und trotzdem am Kampfort dem Gegner mit Artillerie aufwarten.

Gebt Bücher für die Wehrmacht!
Heute und morgen Büchersammlung

Politik am Rande der Woche

Machtlose Gegner

Ginge es nach dem äußeren Bild der feindlichen Agitation, so stünden unseren Gegnern noch mehrere Wege zum Siege offen. Aber man muß natürlich zwischen dem unterscheiden, was die Nachrichtenpolitiker der Gegenseite glauben machen möchten und was sie selbst glauben. An die Möglichkeit einer zweiten Front z. B., d. h. an die Landung einer so großen anglo-amerikanischen Armee in Europa, daß sie den deutschen Streitkräften auf die Dauer ernsthafte Schwierigkeiten bereiten könnte, glaubt im Grunde niemand. Von allen anderen Schwierigkeiten abgesehen, ist der Stand der Schlacht auf den Meeren für solche Hoffnung viel zu ungünstig, jener Wettlauf zwischen Versenkungen und Neubauten. Es glaubt auch niemand mehr daran, daß es den Sowjets gelingen könnte, der Deutschen Herr zu werden. Weiterhin gilt die Blockade als tot, und Japans Position für uneinnehmbar.

Wo also liegt die eigentliche Hoffnung für die Fachleute der Gegenseite, für die Auguren? Sie bezieht sich seit einiger Zeit offenbar vor allem auf den Luftkrieg. Die Forcierung der Ueberfälle auf deutsches Gebiet zusammen mit der Bindung der zu entsprechenden Gegenschlägen notwendigen Luftflotten im Osten, gaukelt der Gegenseite hier ein Wunschbild vor, an das sie sich umso krampfhafter klammert, als es ihr als die letzte Möglichkeit erscheint, etwas auszurichten. Der Flugzeugtransport frißt keinen Schiffsraum und die angeblich ständig sich erhöhende Produktion würde schon durch ständiges Hämmern die Deutschen kleinkriegen. Die Entkräftigungsargumente dieser reichlich naiven Rechnung übersieht man geflissentlich. Jetzt ist aber auch hier der Einbruch von der anderen Seite selbst erfolgt. Der General der Sowjetluftwaffe Schuraview hat sich nach einem „Times"-Bericht aus Moskau scharf gegen alle Theoretiker und Amateurstrategen gewandt, die behaupteten, das massive Bombardement Deutschlands werde bei der Besiegung Hitlers eine große Rolle spielen. Schuraview ist vielmehr der Ansicht, daß diese Bombardierung Deutschland vielleicht schwächen, den Krieg aber niemals entscheiden könne. Das könne nur durch die Koordinierung aller drei Truppengattungen geschehen.

Dieses „nur" aber täuscht gleichfalls etwas vor, was nicht vorhanden ist. Die Klagen auf der Gegenseite über mangelnde Zusammenarbeit reißen nicht ab, im Gegenteil, sie nehmen an Zahl und Intensität zu. Und selbst wenn es dahin kommen sollte, daß eines Tages so etwas wie eine gemeinsame Organisation in der Kriegführung unserer Gegner vorhanden sein sollte — wie will man sie effektiv wirksam machen? Alles das sind Fragen, auf die es keine Antwort gibt — ausgenommen eine, wenigstens nach der Ansicht nordamerikanischer Kreise. Jene Rundfunkstimme aus Boston, die an die vierzehn Punkte Wilsons erinnerte, dabon sprach, daß dieses Programm seinerzeit propagandistisch in Deutschland eine vorzügliche Wirkung getan habe und verlangte, daß man auch diesmal wieder mit einer solchen propagandistischen Aktion einen Einbruch in die innere deutsche Front der bis jetzt leider festzustellenden vollkommenen deutschen Einigkeit versuchen müsse. Das waren nicht die Worte, aber der Sinn dieses zu mindesten ehrlichen amerikanischen Kommentars. In Deutschland fragt man sich nur: für wie töricht hält man eigentlich das deutsche Volk und vor allem seine Führung, daß man wirklich glaubt, durch eine Erneuerung des damaligen Manövers den gleichen Effekt erreichen zu können? Auch die Wirkung solcher Elaborate hängt eben zuletzt von den Machtverhältnissen ab. Damals war Deutschland machtlos. — heute sind es unsere Gegner.

Rheinland und Westfalen

Der Glaube an die Zukunft

Der Wochenspruch der NSDAP.

Wer ohne Kinder lebt, der weiß von keinem Leid, wer ohne Kinder stirbt, der weiß von keiner Freud'.

Altes Sprichwort.

Schlimmer als alle Kriegsnot ist die Not eines Volkes, das den Glauben an die Zukunft verliert oder in Knechtschaft gebunden, nicht mehr den Willen zum Leben aufbringt und damit allmählichem Bevölkerungstod entgegengeht. Wenn die Wiegen sich nicht so füllen wollen, wie es das blühende Leben eines Volkes erfordert, dann ist die Zukunft verloren. In den schweren Jahren nach dem Versailler Vertrag war die Tatsache des beständigen Rückgangs der Geburtenziffer in unserem Volk für alle, die sehend waren, die furchtbarste Not. Wir befanden uns in der Gefahr, ein kinderloses Volk zu werden und so allmählich auszusterben.

Erst mit der Machtergreifung durch den Führer wurde auch der Wille zum Leben in unserem Volke wieder aufgerüttelt und der Glaube an die Zukunft gefestigt, so daß nach 1933 die Geburtenziffer wieder steil anstieg. Das war nicht nur der Erfolg einer planmäßigen Bevölkerungspolitik, sondern es war der Sieg des Lebens einer tüchtigen Nation, die wieder eine neue Zukunft vor sich sah.

Wenn wir heute in der härtesten Prüfung unseres Schicksals unser Vaterland verteidigen und für unser Volk um Lebensraum und Zukunft kämpfen, dann ist es ebenso heilige Pflicht der Nation, dafür zu sorgen, daß wir das Schicksal des Deutschen Reiches einem starken künftigen Geschlecht übergeben. Deutschland kann nur blühen, wenn es ein frohes und freudiges Kinderland wird, wenn in der Bekenntnis zum Kind sich am schönsten und stolzesten der Glaube an die ewige Zukunft unseres Volkes ausdrückt. B.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 10.00—11.00 bunte Unterhaltungssendung mit Opern und Konzertstükken unter dem Titel „Wandern und Jagen". 16.00—18.00 der „Bunte Samstagnachmittag". 18.15—18.30 musikalische „Kinderspiele", neuzeitlicher Komponisten. 20.20—21.00 „Melodie und Rhythmus", u. a. eine „Skizze" für Klavier und Orchester. 22.30—2.00 beschwingte tänzerische Weisen.

Deutschlandsender: 17.10—18.30 Konzertsendung mit sinfonischer Musik. 20.15—22.00 „Euch zur Freude", beliebte Opern- und Konzertmusik.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9—10 „Schatzkästlein", mit musikalischer Umrahmung. 15.00—15.30 „Kulturfilmmusik". 16.00—18.00 „Allen zur Freude", klingende Grüße für Front und Heimat. 18.00 bis 19.00 Mozart-Divertimento und Beethovens 3. Sinfonie. 20.20—22.00 „Heute abend bei mir", tänzerische und volkstümliche Musik.

Deutschlandsender: 8.00—8.30 Werke von Händel und Bach auf der Orgel des Bremer Doms. 15.30—15.55 „An die Liebe", ein Klavierwerk von Robert Schumann. 20.15—21.00 unbekannte, zum Teil neu aufgefundene ernste und heitere Lieder aus den „Lustigen Weibern von Windsor". 21—22 Querschnitt durch Verdis Oper „Der Troubadour".

Verlagsleiter Richard Jahr gestorben

Köln. Der Verlagsleiter des „Westdeutschen Beobachters" in Köln, SS-Hauptsturmführer Richard Jahr, starb nach schwerem Leiden kurz nach Vollendung seines 59. Lebensjahres. Als Vertrauensmann der Reichspressekammer und Leiter des Landesverbandes Rheinland im Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger war der Verstorbene überall bekannt und geschätzt. Dem Köln-Aachener Gauverlag der NSDAP stand er seit dem Jahre 1934 vor, nachdem er während der Kampfzeit in der Verlagsleitung des Berliner „Angriffs" tätig war.

Ackerschnecken als Spinnkünstler

Wer durch die Natur wandert und sich zur Rast an einem Rübenacker niederläßt, sieht zuweilen auf dem Blattwerk der Pflanzen die gemeine Ackerschnecke, eine 3 bis 6 cm lange, lanzettartig geformte, weißlich-graue mit zahlreichen grauen und ins Rötliche gehenden Flecken und Strichen gezeichnete Nacktschnecke, die vorsichtig ihre Fühler ausstreckt, um sich über die Umrandung des Blattes, auf dem sie sitzt, zu orientieren. Wer eine solche Schnecke unter dem Blattwerk auf der Ackererde vorfindet, möge sie auf ein möglichst hochragendes Blatt setzen, um dann ein Experiment an ihr vorzunehmen, das in einer höchst interessanten und überraschenden Vorführung enden wird. Mit einem Grashalm mache man der Ackerschnecke den Aufenthalt auf dem Blatt ungemütlich, indem man ihre Fühler leise damit berührt. Die Schnecke wird zunächst sofort ihre Fühler einziehen. Sowie sie sie wieder vorstreckt, berühre man sie erneut und setze dieses Spiel so lange fort, bis sich die Schnecke in Richtung auf den Blattrand in Bewegung setzt. Man wird nun ein interessantes Schauspiel erleben. Unsere Schnecke läßt hinter sich eine deutliche feuchte Schleimspur, ihre übliche Gleitschiene zurück. Am Blattrand angekommen, läßt sie sich zu unserer Ueberraschung langsam in die Tiefe abrutschen. Schon hängt sie bis auf die letzte Spitze des Hinterleibes frei in der Luft. Man erwartet jeden Augenblick ihren Absturz. Aber, siehe da, in dem Moment, da ihr Körper sich völlig vom Blatt gelöst hat, hängt sie, frei schwebend in der Luft. Die Schleimspur hat sie zu einem Schleimfaden verdichtet und zusammengewirkt, an dem sie sich jetzt langsam nach Spinnenart zur Erde niederläßt. Hier angekommen, reißt der seltsame Spinnfaden ab und die Ackerschnecke, der man dieses Kunststück nicht zugetraut hätte, kriecht ruhig ihres Weges weiter. Man hat beobachtet und durch Versuche ermittelt, daß diese Nacktschnecke Fäden bis zu einer Länge von ein Meter zu spinnen vermag, die ihr verhältnismäßig schweres Gewicht, wenigstens gegenüber der Schleimsubstanz, durchaus und sicher zu tragen vermögen. Dabei ist noch zu bedenken, daß die Ackerschnekke von niedrigem Blattwerk lebt, also auf der Nahrungssuche selten größere Höhen als etwa 30 Zentimeter zu kriechen braucht.

Was der Sport am Sonntag bringt

Mit zwei Länderkämpfen — im Fußball gegen die Schweiz und im Handball gegen Ungarn — sowie einigen weiteren internationalen Veranstaltungen verzeichnet der deutsche Sportkalender für das bevorstehende Wochenende wieder einige bedeutende Ereignisse. — Die

Fußballfreunde

schauen mit Spannung nach Bern, wo unsere Nationalelf bereits zum 27. Male gegen die Schweizer Auswahl antritt und hier vor der schweren Aufgabe steht, die beiden letzten Niederlagen gegen die Eidgenossen durch einen Sieg wettzumachen. — Unsere

Handball-

Ländermannschaft steht in Budapest bereits im zwölften Kampf mit Ungarn, das seine ständige Spielverbesserung im Vorjahre durch einen Sieg über Deutschland beweisen konnte. — Im

Hockey

gibt es zwei Vergleichskämpfe im Westen; in Koblenz zwischen den Frauenmannschaften von Moselland und Westfalen, in Dortmund zwischen den HJ-Gebietsvertretungen von Westfalen und Nordsee. — Der

Radsport

verzeichnet neben der zweiten Bahnveranstaltung in der Deutschlandhalle, die wiederum international besetzt ist, noch die Schlußrennen in Bochum mit Berufs- und Amateurstehern sowie in Luxemburg-Neumerl, wo ein 80-km-Mannschaftsrennen mit starken internationalen Fahrern im Mittelpunkt steht. — Aus dem

Boxsport

sind zwei Vergleichskämpfe der Westfalen-Auswahl in der Westmark — am Samstag in Metz und am Sonntag in Merlebach — zu nennen. Colonia und Stollwerck Köln haben eine Niederrhein-Auswahl zu Gast. — Sonst bleibt noch das große

Luftwaffen-Sportfest

in Düsseldorf zu erwähnen.

Fußballmeisterschaft im Westen

Im Reigen der Fußball-Meisterschaft der westdeutschen Gauklasse fehlt diesmal der Gau Köln-Aachen, der mit seiner Auswahlmannschaft nach Brüssel fährt, um hier gegen eine deutsche Soldatenelf zu spielen.

Westfalen bringt wieder ein volles Spielprogramm zur Abwicklung. Dabei gibt es eine ganze Reihe spannungsreicher Positionskämpfe. Das meiste Interesse wird man dem Spiel des Meisters FC Schalke 04 schenken, der auf eigenem Platz gegen seinen Lokalgegner Gelsenguß Gelsenkirchen antritt. Die Werksportler haben am letzten Sonntag gegen Röhlinghausen eine gute Leistung gezeigt und rechnen sich gegen den ohne Flotho und Urban, die mit der deutschen Länderelf nach Bern fahren, spielenden Meister sicherlich eine gewisse Chance aus. Der Tabellenführer SpVg Röhlinghausen trifft im VfL Altenbögge einen gefährlichen Gegner an, den er normalerweise allerdings sicher schlagen müßte. Ausgeglichene Auseinandersetzungen sind in den drei weiteren Begegnungen zu erwarten; Borussia Dortmund spielt gegen VfL Bochum 48, Arminia Bielefeld gegen den Neuling TuS Horst-Emscher und Arminia Marten gegen Westfalia Herne.

Am Niederrhein ist das interessante Treffen zwischen dem SV Westende Hamborn und Duisburg 48/99 vom Spielplan abgesetzt worden. Es bleiben aber vier reizvolle Begegnungen, von denen der Kampf der beiden letztjährigen Meister TuS Helene Essen und Hamborn 07 in der Kruppstadt an erster Stelle genannt werden muß. Der Neuling Union Krefeld wird auch zu Hause gegen Rot-Weiß Essen kaum eine Siegesaussicht haben. Das ist schon eher beim Essener TB Schwarz-Weiß der Fall, der Rot-Weiß Oberhausen, das die Punkte aus dem ausgefallenen Spiel gegen SSV Wuppertal kampflos zugesprochen erhielt, zu Gast hat.

Schließlich treffen sich in Wuppertal der SSV und der VfL Benrath, die beide die Punkte sehr nötig haben.

Das Moselland-Spielprogramm ruft mit sechs Ansetzungen alle Mannschaften auf den Plan. Dabei kommt es in beiden Staffeln zu Begegnungen zwischen den Tabellenführern. In der Staffel Ost ist am Siege von TuS Neuendorf über die SpVg Andernach — beide Mannschaften sind noch ohne Verlustpunkt — nicht zu zweifeln, wogegen der Ausgang des wichtigsten Spiels der Staffel West zwischen dem Gaumeister Stadt Düdelingen und SV Düdelingen sehr offen erscheint. Der SV ist als einzige Elf der Staffel ohne Punktverlust, alle übrigen Mannschaften haben bereits je ein Spiel verloren. Der Meister spielte in den letzten Wochen sehr unterschiedlich, so daß eine neue Schlappe nicht überraschen würde. Hier spielen weiterhin noch FK Niederkorn gegen Schwarz-Weiß Esch und Eintracht Trier gegen Moselland 07 Luxemburg, während in der Staffel Ost noch die Kämpfe zwischen Eintracht Kreuznach und FV Engers sowie Germania Mudersbach und Viktoria Neuwied angesetzt sind.

Romantik der Moseltalbahn

Kühe weiden auf dem Bahndamm

Trier. Ein lustiges, aber keineswegs alltägliches Schauspiel erlebten am Sonntag die Reisenden der Moseltalbahn auf der Strecke zwischen Trittenheim und Neumagen, das ein Beweis dafür ist, daß die Moseltalbahn noch nichts von ihrer Romantik eingebüßt hat. Die Fahrgäste wurden durch das lang anhaltende Pfeifen der Lokomotive sowie die Verminderung der Fahrgeschwindigkeit darauf aufmerksam, daß irgend etwas Besonderes „los" sein müsse. Und es gab ein großes Hallo unter den Fahrgästen, als sie aus dem Fenster hinausschauten und beobachteten, wie der Heizer, bewaffnet mit einem Reiserbesen, zwei Kühe vor sich her trieb, die sich den Bahndamm als Weideplatz auserkoren hatten und nicht von diesem herunterzubringen waren. Etwas über einen Kilometer weit ging die Jagd, derweil die Moseltalbahn in langsamer Fahrt folgte. Aber erst von ihrem Besitzer ließen sich die Tiere „zurechtweisen" und überzeugen, daß sie den Bahndamm zu verlassen hatten. Nun endlich konnte das Bähnlein seine Fahrt unter freudigem Gelächter der Fahrgäste fortsetzen und ob dieses wenig banalen Erlebnisses nahm man gern die Verspätung in Kauf.

Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung

DNB Wie der Reichserziehungsminister mitteilt, wird im November in Dresden ein sechsmonatiger Sammellehrgang für Kriegsversehrte aus dem ganzen Reichsgebiet beginnen. Meldungen zu diesem Lehrgang sind bis spätestens zum 20. Oktober an den Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung in Dresden zu richten. Kriegsversehrte, die noch nicht aus dem Wehrdienst entlassen sind, können nur dann in den Lehrgang aufgenommen werden, wenn ihnen von ihrer militärischen Dienststelle ein Urlaub von sechs Monaten erteilt wird. Eine entsprechende Bescheinigung muß der Meldung beigefügt werden. Im Bedarfsfall können auf besonderen Antrag, der gleichzeitig mit der Meldung zum Lehrgang einzureichen ist, Beihilfen zu den Kosten für Unterhalt, Verpflegung und Lehrmittel bewilligt werden.

Rückfällige Betrügerin kommt in Sicherungsverwahrung

Düsseldorf. Die Strafkammer verurteilte die 43jährige, bisher 15mal vorbestrafte Maria Kleefeld wegen Betrugs im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus und ordnete für sie außerdem als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin die Sicherungsverwahrung an. Sie hatte in einer Reihe von Fällen verschiedenen Leuten versprochen, für sie Arbeiten auszuführen oder Waren zu besorgen, für die sie sich im voraus bezahlen ließ. Durch diese Machenschaften hatte sie ihre gutgläubigen Opfer um Einzelbeträge von 5 bis 500 RM betrogen.

Diebische Elster als Volksschädling verurteilt

Bielefeld. Das Sondergericht in Bielefeld verhandelte gegen die Angeklagte Erika Scheckermann aus Herne i. W., die in Fürsorgeerziehung untergebracht, am 28. 8. 42 aus dem Mädchenheim in Werther entwichen war und sich bis zum 1. 9. 42 in Bielefeld herumgetrieben hatte. Hier stahl sie am 29. August 1942 aus einem Fabrikhof ein dort abgestelltes neues Damenfahrrad, entwendete in der Nacht zum 1. September aus dem Gepäckraum des Bielefelder Hauptbahnhofs gegen 5 Uhr morgens unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen den Handkoffer einer Reisenden, schnallte ihn auf das gestohlene Fahrrad und fuhr damit in Richtung Schildesche fort. Unterwegs erbrach sie den Koffer und entnahm demselben eine Trainingsjacke und ein Stück Wurst. Den Koffer selbst warf sie weg. Gegen 8 Uhr morgens stieg sie dann noch auf der Talbrückenstraße durch ein offenstehendes Fenster in ein Schlafzimmer ein, um auch hier zu stehlen. Durch die Zurufe eines Nachbarn aufmerksam gemacht, konnte der eben von der Nachtschicht heimkehrende Hauswirt die Diebin in Empfang nehmen, als sie gerade wieder das Schlafzimmer durch das Fenster verließ. Das Sondergericht verurteilte diese diebische Elster als Volksschädling wegen Einbruchsdiebstahls, begangen unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen, ferner wegen versuchten Einsteigediebstahls und wegen eines Fahrraddiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Vorsitzer hob in der Urteilsbegründung hervor, daß nur eine exemplarische Strafe diese jugendliche Verbrecherin wieder auf den rechten Weg führen könne.

700 Flaschen Wein verschwunden

Remscheid. Der gutgefüllte Keller eines Remscheider Hotels hatte es einem 33jährigen, oft vorbestraften Aushilfskellner angetan; bedauerlicher für ihn war nur, daß er zu diesem Keller so gar keine Eintrittsmöglichkeit hatte. Diese Schwierigkeit räumte er jedoch dadurch aus dem Wege, daß er einen 21jährigen Hausburschen mit einigen wenigen Zigaretten und etwas barem Geld bestach, ihm eine Kellertür offen zu lassen. Der reiche Vorrat an Wein, Sekt und Spirituosen konnte nun nach Herzenslust in Angriff genommen werden. Natürlich wäre der Kellner, der mittlerweile einen Nachschlüssel hatte, in einem dauernden Trunkenheitszustand gewesen, hätte er die guten Tropfen sich alle selbst zugeführt. Nein, mit den gestohlenen Flaschen wurde ein schwunghafter Handel zu guten Preisen betrieben, bis eines Tages natürlich auch dieser Krug brach. Nach den Schätzungen des Unternehmens sind etwa 700 Flaschen Wein, Sekt und Spirituosen abhanden gekommen, während der angeklagte Kellner jetzt vor Gericht etwa 570 zugab. Er wurde zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt, während der Hausbursche seine Dummheit mit einem halben Jahr Gefängnis büßen muß.

Das Reich der Frau

Soziale Frauenberufe

und ihre Aufstiegsmöglichkeiten

Die sozialen Frauenberufe der Jetztzeit bieten ihren Trägerinnen weitgehende Aufstiegsmöglichkeiten und geben so den Tüchtigen unter ihnen Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihres fachlichen Könnens und ihrer menschlichen Werte. Auch der jüngste dieser Berufe, der einer „Sozialen Hilfskraft", gibt Raum für Entwicklung. Voraussetzung für ihn ist die abgeschlossene Volksschulbildung. Dann muß ein halbes Jahr Säuglingspflege erlernt werden, woran sich eine viermonatige Seminarausbildung anschließt. Der Einsatz erfolgt in der Familienhilfe der NSV. Nach mehrjähriger Praxis und einjähriger Seminarausbildung steht der Weg zum Beruf der Volkspflegerin offen. — Für den unmittelbaren Zugang zu diesem Beruf ist das Zeugnis der mittleren Reife notwendig, aber auch begabte Volksschülerinnen können ihn gehen, wenn sie sich einer schulwissenschaftlichen Vorprüfung unterziehen. Die eigentliche Ausbildung setzt ½jährige pflegerische Tätigkeit voraus. Sie beginnt mit dem zweijährigen Besuch eines Volkspflegerinnenseminars, der mit einem Staatsexamen abschließt. Ihren Tätigkeitsbereich findet die Volkspflegerin als Sachberaterin in der NSV., Gesundheitspflegerin in den Gesundheitsämtern, Heimleiterin in Jugendheimen und Müttererholungsheimen, Berufsberaterin an Arbeitsämtern, als Volkspflegerin an Jugendämtern. Nach mehrjähriger Praxis ist die Möglichkeit des Studiums gegeben. — Die Ausbildung der Kinderpflegerin beansprucht 1½ Jahre. Mindestvoraussetzung ist abgeschlossene Volksschulbildung. Die Ausbildungszeit kann auf 1 Jahr verkürzt werden, wenn der Nachweis des erfolgreichen Besuchs einer Haushaltungsschule oder einer abgeschlossenen hauswirtschaftlichen Lehre erbracht wird. Nach bestandem Examen findet die Kinderpflegerin ihren Wirkungskreis in der Familie, als Gehilfin in Kinderheimen und -gärten. Durch Weiterbildung ist die Möglichkeit zum Beruf der Kindergärtnerin oder der Jugendleiterin gegeben. — Das Zeugnis der mittleren Reife wird für die Ausbildung zur Kindergärtnerin verlangt; Volksschülerinnen können aber in einer schulwissenschaftlichen Aufnahmeprüfung ihren Befähigungsnachweis erbringen. Der Nachweis des Besuchs einer Frauen- oder Haushaltungsschule wird verlangt; aber auch nachgewiesene erfolgreiche hauswirtschaftliche Betätigung in der Familie gibt die Möglichkeit der Fachausbildung. Sie sieht den zweijährigen Besuch eines Kindergärtnerinnenseminars vor. Das bestandene Schlußexamen befähigt die Kindergärtnerin und Hortnerin zur Arbeit an Kinderheimen und zur Leitung von Kindertagesstätten bzw. Horten. Nach drei Jahren Praxis ist die Möglichkeit zur Ausbildung als Jugendleiterin gegeben. — Für diesen Beruf ist die Ausbildung der Kindergärtnerin und eine dreijährige Praxis Voraussetzung. Die Ausbildung besteht in dem einjährigen Besuch eines Jugendleiterinnen-Seminars. Außer leitenden Stellen in großen Kinder- und Jugenderholungsstätten findet die Jugendleiterin Einsatz als Gau- bzw. Kreisreferentin für Kindertagesstätten oder als Lehrkraft an Kinderpflegerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminaren. — Der Beruf der Krankenschwester verlangt eine abgeschlossene Volks- oder Mittelschulbildung oder die der höheren Schule. Der Arbeitsdienst muß abgeleistet sein. Die Ausbildung geschieht in einem zweijährigen Besuch einer Krankenpflegeschule mit angeschlossenem praktischen Jahr, der mit der staatlichen Anerkennung abschließt. Außer in der Krankenpflege kann die Schwester in der Gemeindepflege tätig sein. Der Aufstieg führt zur Oberschwester und zur Oberin in Krankenhäusern und Schwesternheimen. — Für die Säuglings- und Kinderschwester wird die gleiche Vorbildung wie für die Kranken- bzw. Gemeindeschwester verlangt; auch der abgeleistete Arbeitsdienst. Die Ausbildung erfolgt in einem zweijährigen Besuch einer Säuglingspflegeschule, an die sich ein praktisches Jahr anschließt. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" bedarf dauernd der Säuglings- und Kinderschwestern. Die Aufstiegsmöglichkeiten sind dieselben wie bei der Krankenschwester.

Raucherschäden bei Frauen

Auf der 5. Medizinischen Woche in Wien, die zurzeit stattfindet, sprach der Grazer Primar-Arzt Dr. Schipper im Rahmen eines Vortrages über die sogenannten Zivilisationsschäden auch über die Schäden, die das Rauchen verursacht und die er auf die Verbrennungsvorgänge des Tabaks zurückführt. Die schädlichste Wirkung habe das Rauchen bei Frauen, da durch das Nikotin die sog. Geschlechtsmerkmale einen Rückgang erfahren. Die Linien des weiblichen Körpers veränderten sich, eine Annäherung an den männlichen Körper finde statt. Wie sehr das Nikotingift den Körper durchsetze, beweise jener Fall in einer Prager Klinik, bei dem ein Säugling an Nikotinvergiftung erkrankte, weil seine Mutter täglich bis zu 40 Zigaretten rauchte.

Die Beitragserstattung bei der Invalidenversicherung

Das Reichsversicherungsamt (2a 91/42) hat in einer Entscheidung klargestellt, daß die bei dem Anspruch auf Beitragserstattung wegen Heirat für die Erfüllung der Wartezeit vorgeschriebene Zweijahresfrist weder eine Verjährungs- und noch eine Ausschlußfrist im Sinne des Gesetzes über weitere Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des Krieges ist. Ihr Ablauf ist daher während des Krieges nicht gehemmt. Der Entscheidung liegt ein Fall zugrunde, in dem der Antrag auf Beitragserstattung abgelehnt werden mußte, weil die Klägerin bis zum Ablauf von zwei Jahren nach der Eheschließung im ganzen nur 246 Beitragswochen, also weniger als 260 Beitragswochen nachgewiesen und somit bis zu diesem Zeitpunkt die Wartezeit nicht erfüllt hat. Die Klägerin, die nun für die Zei nach Ablauf von zwei Jahren nach der Eheschließung noch 31 Beitragswochen entrichtet hat, verlangt Anrechnung dieser Beiträge und hat gegen den Bescheid mit der Begründung Berufung eingelegt, daß die für die Erfüllung der Wartezeit vorgesehene Zweijahresfrist bis nach Kriegsende verlängert sei. Dieser Auffassung tritt die Entscheidung entgegen. Die Zweijahresfrist habe für die Entstehung eines Anspruchs bedeutung und könne deshalb nicht unter die Verjährungsfristen eingereiht werden. Sie sei aber auch keine Ausschlußfrist für die Anmeldung von Ansprüchen, denn die Erfüllung der Wartezeit habe mit der Anmeldung von Ansprüchen nichts gemein.

Bücher als Freudenspender!

Für unsere Soldaten, die kämpfend an der Front stehen, ist kein Opfer zu groß gegen ihr Opfer, das sie täglich mit Blut und Leben zu bringen haben. Spendet ihnen Bücher für frohe und ablenkende Stunden! —

Zur vierten Kriegserzeugungsschlacht

Von Dr. Adrian-Bonn

ZdR. Reichsmarschall Göring hat angeordnet, daß ab 19. Oktober 1942 die Brot- und Fleischrationen erhöht werden. Bei dieser Gelegenheit wurde die Bedeutung unserer eigenen Ernte als für die Versorgung entscheidend herausgestellt. Wie richtig die unter dem Namen „Erzeugungsschlacht" durchgeführte Umstellung der tierischen Erzeugung auf die wirtschaftseigene Futtergrundlage war, zeigt sich jetzt im vierten Kriegsjahre. Wer hätte vor etwa 10 Jahren geglaubt, daß wir in Deutschland auch ohne die Einfuhr von ausländischen Futtermitteln im Werte von mehreren hundert Millionen Reichsmark unsere Milch- und Buttererzeugung nicht nur halten, sondern sogar noch steigern könnten. Und doch ist es so. Alle Rindviehställe sind sehr gut, fast überreichlich mit Vieh besetzt. Soviel Milchkühe wie jetzt im vierten Kriegsjahr hat z. B. die Rheinprovinz noch in keinem Friedensjahr aufzuweisen gehabt, trotzdem infolge der bedrohten Grenzlage manche Fläche in den Jahren 1938 bis 1940 für nichtlandwirtschaftliche Zwecke hergegeben werden mußte.

Auch die Erträge des Ackerlandes bewegen sich immer noch auf einer friedensmäßigen Höhe, trotz Kürzung der Handelsdüngergaben. Mühelos wurden diese Erfolge allerdings nicht errungen. Es gehört schon eine Unsumme von Arbeit und Ueberlegung eines jeden Betriebsleiters dazu, um zu solchen Leistungen nach Ablauf von drei Kriegsjahren zu kommen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Auch im vierten Kriegsjahr werden die Schwierigkeiten nicht geringer sein. Immerhin ist die Versorgung mit Arbeitskräften besser geworden, wodurch eine teilweise Umstellung auf arbeitsintensivere Kulturen erfolgen wird, da auch in Zukunft mit einer ausreichenden Zahl von landwirtschaftlichen Arbeitern gerechnet werden kann. Der Verknappung von stickstoffhaltigen Düngemitteln kann z. T. durch verstärkten Hülsenfruchtanbau Rechnung getragen werden.

Daß die Schwierigkeiten der dritten Kriegserzeugungsschlacht jedenfalls nicht unüberwindlich waren, zeigt das Ergebnis der Bodenbenutzungserhebung vom Mai 1942. Hiernach ist es u. a. gelungen, den intensiven Hackfruchtbau, besonders den Feldgemüsebau, um einige tausend ha auszuweiten. Die gute Ernte dieses Jahres hat im Rheinland den Willen des Landvolkes zur intensiven Arbeit an dieser Aufgabe weiter gestärkt, doch liegt die Hauptursache für den Erfolg in der seelischen und geistigen Einstellung des rheinischen Landvolkes überhaupt, das in seiner Erzeugungsleistung und in seiner Ablieferungsfreudigkeit mit an der Spitze aller Länder und Provinzen des Großdeutschen Reiches marschiert. Das ständige Ringen mit den Kräften der Natur hat das Landvolk hart und zäh gemacht; auch durch Terrorangriffe englischer Flieger ist der rheinische Bauer nicht in seinem Leistungswillen erschüttert worden, wie die Ernteergebnisse 1942 zeigen.

Bei Anspannung aller Kräfte wird das Landvolk auch die vierte Kriegserzeugungsschlacht zu einem weiteren Sieg für die deutsche Nahrungsfreiheit werden lassen.

Aufruf!

NSG. **Koblenz.** Zum vierten Male in diesem Kriege ergeht an das deutsche Volk der Aufruf zur „Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht".

Im deutschen Buch und deutschen Schwert sind uns jene geistigen und materiellen Waffen in die Hand gegeben, mit denen wir die zerstörenden Kräfte des Bolschewismus und der Plutokraten schlagen und besiegen werden. Mit jedem Buch, das wir unseren Soldaten schenken, stärken wir das Band zwischen Heimat und Front. Deswegen ergeht an alle Moselländer der Aufruf, sich auch durch die vierte Buchspende der Front würdig zu erweisen. Denken wir an die Opfer unserer feldgrauen Kameraden, denken wir daran, daß wir ihnen auch hier das beste zu schenken haben.

M-Gauschulungsleiter: Gaul.

Schwestern mit dem roten Bande

Das rote Band der Ostmedaille, das Band mit den schmalen, schwarzsilbernen Streifen, es ist das gemeinsame Ehrenzeichen des Soldaten des Ostens geworden. Immer wird dieses Zeichen davon sprechen, wie einmal deutsche Männer das Schwerste bestanden.

Und doch tragen auch Frauen und Mädchen dieses rote Band. Denn als damals die Männer, verwundet, erschöpft vom Kampfe mit Winter und Feinden, sich erstmals wiederfanden in Wärme und Reinheit und Pflege, da waren Frauenhände um sie. Diese Hände, sie hatten alles Gute hineingetragen weit in den eisigen Osten, hinter die Linien der Kämpfenden.

Und wo verwundete Männer zum erstenmal wieder das Wort „Schwester" sprachen, hatte die Macht und das Grauen des Winters die Grenze gefunden.

— — — was das für Schwestern hieß, das wissen nur jene, die im vergangenen Winter selbst mit dabei waren. Das waren die wenigen Worte, mit denen der Generalarzt das Maß einer Leistung voll aussprach, als deren Anerkennung er vor einigen Tagen in einem Orte des Abschnittes Mitte einundfünfzig DRK-Schwestern einer Kriegslazarettabteilung das Band der Ostmedaille übergab. Achzehn dieser Schwestern erhielten gleichzeitig die Kriegsverdienstmedaille. In einem festlichen Raum voll Birkengrün leuchtete das klare Weiß der Schwesterntracht. Freude und Heiterkeit war in den guten Gesichtern — und nur die roten Bändern sprachen von anderen Zeiten.

Diese Kriegslazarettabteilung kennt den Osten vom ersten Tage des Krieges an, sie kennt ihn seit diesem Winter von seiner schwersten Seite. Schon in Polen ist sie einst mit dabei gewesen. Als dann der große Feldzug begann, da rückte sie mit ihrer siegreichen Armee weit in das sowjetische Land hinein, dem Herzen des Feindes entgegen. Selten waren in den zerkämpften Städten die Möglichkeiten, wie sie ein Kriegslazarett sucht und braucht und immer wieder mußte auf Neue aufgebaut werden, unter ungünstigen Verhältnissen, in schlecht geeigneten Gebäuden, die einzelnen Unterabteilungen oft noch auseinandergerissen.

Dann kam der Winter. Er hätte auch unter normalen Umständen für Frauen, die ihn nicht kannten, eine große Anforderung bedeutet. Hier aber mußte er ertragen werden nicht nur unter ungewöhnlichen und ungünstigen Umständen, sondern noch neben der großen Leistung der Schwesternarbeit her.

Da waren die Tage, in denen die Kriegslazarette oft nahe, sehr nahe der kämpfenden Front standen, aufgebaut werden mußten unter allerschwersten Bedingungen, in Orten ohne Licht, ohne Wasser, das waren die Tage, wo die Fahrzeuge der Abteilung täglich hinaus mußten in den Schneesturm, auf die eisigen Wege, viele Kilometer weit her zehntausend, zwanzigtausend Liter Wasser herbeischaffen, Tage, in denen von Aerzten, Schwestern und allem Pflegepersonal die höchsten Leistungen gefordert wurden.

Das waren die Tage, als deren Zeichen die Schwestern heute das rote Band der Ostmedaille tragen.

Jeder Kriegsarzt weiß dankend zu sagen, was Frauenhände wert waren auch unter anderen besseren Umständen schon. Die pflegende Schwester erfaßt Bereiche einer Betreuung im tieferen Sinne. Und es ist nicht von ungefähr, daß Schwesternhände dort wirken, wo der Verwundete zum erstenmal wirklich vollkommene Betreuung findet: in den Kriegslazaretten. Hier findet er das Bewußtsein der besten Fürsorge und der Sicherheit wieder, hier erlebt er die Zeit, die von größter Bedeutung ist für seine Heilung nicht nur im äußerlichen Sinne, sondern vor allem auch die Stärkung seiner inneren Widerstandskraft.

Viele Wünsche, viele persönliche Dinge regen sich wieder und beginnen aufzuleben — wem könnte sie der Verwundete besser sagen als einer stets geduldig hörenden, stets sorgsam pflegenden Frau.

Daraus aber ist voll zu ermessen, was das Kriegslazarett in den Kämpfen dieses Winters den Soldaten war. Hier war wieder Wärme, war wieder Reinheit, war wieder Helle — hier waren Dinge, die fremd, unwahrscheinlich fast geworden waren in der unerhörten Anstrengung — hier war Zuversicht und eine ganz andere neue Welt.

Eine Welt, in deren Frauen waren, zu denen man deutsche Worte sagen konnte — wie lange war das noch her, daß man das konnte.

Auch diese Frauen und Mädchen hatten die Not des Winters erfahren. Wenn sie aber an den Betten der Soldaten standen, da wußten sie nichts mehr davon, nicht mehr von der kaum abreißenden Arbeit der Tage und Nächte — da waren sie, wie stets die geduldig hörenden, die sorgsam pflegenden Schwestern und waren es noch mehr als sie es sonst gewesen waren. Neben die körperliche Leistung stellten sie die noch größere, menschliche, fraulichen Leistung ihres Schwesterntums.

Man muß in den Soldatenbriefen lesen, die immer noch, lange Zeit nach diesen Wintermonaten, zu den Aerzten, den Schwestern der Kriegslazarette kommen. Die Verwundeten wußten um das Maß dieser Leistung — und ihr Dank ist wohl auch der schönste Lohn dieser Taten.

Leichthin ist das Wort „Schwester" gesprochen in alltäglichen Zeiten.

Als aber verwundete, deutsche Soldaten, sich wiederfindend in Ruhe und Sicherheit nach den Abgründen des Kampfes mit einem grausamen Winter und einem grausamen Feind, zum erstenmal wieder das Wort „Schwester" sprachen, fand das Wort einen Klang, wie es ihn wohl niemals finden mag.

Wo deutsche Frauen und Mädchen das rote Band der Ostmedaille tragen, da ist es das Ehrenzeichen einer der schwersten und schönsten fraulichen Taten.

Kriegsberichter Otto Königsberger.

Dem besten Soldaten das beste Buch!
Büchersammlung am 17. u. 18. Oktober

Sport der Heimat

Meisterschaftsspiele. — Gauklasse.

Germ. Mudersbach — Bitt. Neuwied.

Mitten drinnen steckt die Moselland-Gauliga nunmehr schon im Meisterschaftswettbewerb. Ein Teil der Mannschaften bestreiten am dritten Oktobersonntag schon den dritten Kampf. Zu diesen zählt auch Mosellands jüngster Gauligaverein Germania Mudersbach, dessen Abschneiden bisher doch ein wenig enttäuscht hat. Die bisherigen Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache — und wir nehmen an, daß man in Mudersbach inzwischen etwas unternommen hat. Denn einmal wird man festeren Fuß fassen müssen, zum anderen sind wir aber auch davon überzeugt, daß die Gelbblusen auch noch Punkte mitbekommen. Vielleicht gibt es schon am Sonntag ein Halt. Wir rechnen nämlich damit, daß die langjährigen Bezirkskameraden aus Neuwied auf dem Dammicht geschlagen abtreten werden.

1. Klasse.

SV. Betzdorf-Bruche — RSG Betzdorf.
TV. Kirchen — TV Jahn Dermbach.

Nach einem Ruhetag setzt auch die heimische 1. Klasse am 18. Oktober die Meisterschaftsspiele fort. Die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf tritt ein weiteres Mal draußen an und kommt damit auf einen Boden, der ihr schon manchmal recht schwer geworden ist. Wie schwer es hier ist, zu gewinnen, haben die Grünweißen noch in der letzten Spielzeit erfahren müssen. Ganz sorgenlos begibt man sich auch diesmal nicht in die Nachbarschaft, wenngleich auch die Dinge wesentlich anders liegen. Eine Serie von Ergebnissen haben Betzdorfs zurzeit ausgezeichnete Form drückend unter Beweis gestellt. Auf Grund dessen müssen schon mit einem weiteren Erfolg der Besucher rechnen, die damit ihre Spitzenstellung wesentlich untermauern können.

Gute Bekannte geben sich in Kirchen auf dem Borussiaplatz ein Stelldichein. Nach einer Reihe spannend verlaufenen Freundschaftsspielen treten sich die beiden Nachbarn diesmal zum Meisterschaftskampf gegenüber. Während Dermbach schon auf einen schönen Achtungserfolg in Betzdorf-Bruche pochen kann, müssen sich die Kirchener Turner erst in der Meisterschaftsrunde die Sporen verdienen. Zu Hause wird man jedoch schon eine abgerundete Leistung bieten müssen, will man es fertig bringen, den starken Besuchern auch nur einen Punkt zu entreißen. Der Ausgang ist offen.

Freundschaftsspiele.

VfB Wissen — RSG Altenkirchen.

Als die fünfte Mannschaft der Staffel ist die Reichsbahnsportgemeinschaft Altenkirchen am 18. Oktober von Pflichtspielen befreit. Diese Gelegenheit benutzen die Kreisstädter zu einem Freundschaftstreffen gegen den langjährigen Rivalen VfB Wissen. Mit großem Interesse sieht man daher in beiden Kreisen dieser Auseinandersetzung entgegen. Ganz besonders ist man in Altenkirchen auf den Ausgang gespannt, zumal es in den letzten Vergleichskämpfen ausnahmslos Siege der Bewegungsspieler gegeben hat. Mit einem munteren und offenen Ringen wird gerechnet.

Jugendspiele

Gruppe 1:
RSG Altenkirchen — SV Niedererbach
Wiedkraft Neitersen — Gef. Flammersfeld
Gef. Altenkirchen-Land — Gef. Oberlahr

Gruppe 2:
Germania Bitzen — VfB Wissen 1
VfL Hamm — RSG Wissen 1
KK Selbach — TV Katzwinkel
RSG Wissen 2 — Gef. Oettershagen
VfB Wissen 4 — VfB Wissen 2

Gruppe 3:
RSG Betzdorf 2 — SV Betzdorf-Bruche
TV Kirchen — Jahn Dermbach
Gef. Niederfischbach — SC 09 Brachbach

Bekanntmachung

der Haushaltssatzung des Amtes Wissen (Sieg) für das Rechnungsjahr 1942.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der DGO vom 30. 1. 35 (RGBl. 1 S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1942 folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht:

1. § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wird im ordentl. Haushaltsplan in der Ausgabe auf 1 020 691.— RM. festgesetzt.
   § 2. Auf Grund der §§ 4—6 des PrFAusglGes. in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. 5. 41 (PrGes.S. S. 28) wird die von den amtsangehörigen Gemeinden zu zahlende Amtsumlage auf 37,5 v. H. der Steuerkraftmeßzahlen nach Abzug des Kriegsbeitrags A festgesetzt.
2. Die nach § 86 der DGO und § 4 Abs. 6 des PrFAusglGes. erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist durch Verfg. vom 20. Aug. 1942 A. Pl. Nr. 210/10 K. 1 erteilt.

Wissen, den 15. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister: Dr. Kitschenberg.

Bekanntmachung

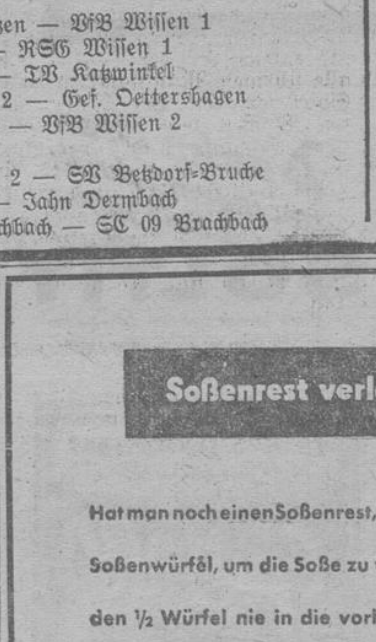
der Haushaltssatzung der Gemeinde Wissen r. d. Sieg für das Rechnungsjahr 1942.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der DGO v. 30. 1. 35 (RGBl. 1 S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1942 folgende Haushaltssatzung bekanntgegeben:

1. § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wird im ordentl. Haushaltsplan in der Ausgabe auf 357 987,— RM. festgesetzt.
   § 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:
   1. Grundsteuer:
      a) für land- und forstw. Betriebe Hebesatz: 95 v. H.
      b) für die Grundstücke Hebesatz: 170 v. H.
   2. Gewerbesteuer:
      nach dem Gewerbeertrag u. -kapital Hebesatz: 250 v. H.
   3. Bürgersteuer: Hebesatz: 500 v. H.

Wissen, den 15. Oktober 1942.

Der Bürgermeister: Buschian.



Verdunkelt richtig!

Entlaufen

ein weißer Spitz, hörend auf den Namen Teddy. Gegen Belohnung und Erstattung der Unkosten abzugeben bei Hermann Wagner, Honigsessen b. Wissen (Sieg).

1 Läuferschwein

zu kaufen gesucht.

Angebote an Siegblätter Betzdorf.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

HAVO



HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

Biskirchener Heilquelle-Karlssprudel bei Gallenleiden

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Rödder

Uffz. in einem Art.-Regt. — Inh. des Kriegsverdienstkreuzes

im blühenden Alter von 24 Jahren am 22. September 1942 in den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod starb.

In tiefer Trauer: **Peter Rödder sen. und Frau,** Helene geb. Orthen, **Peter Rödder jun. und Frau,** Maria geb. Theis, **Willi Rödder und Frau,** Hedwig geb. Ottersbach, **Josef Rödder und Frau,** Helene geb. Knese, **Heinz Rödder.**

Köttingen b. Wissen-Sieg, z. Zt. im Westen, z. Zt. im Osten, z. Zt. in Afrika, den 14. Oktober 1942.

Das feierl Seelenamt ist Freitag, 23. Okt., morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen. — Totenandacht Sonntag abend um 6 Uhr dortselbst.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes Willen unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder

Werner Latsch

Soldat in einem Jäger-Regt.

in den harten Kämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren den Heldentod gefunden hat. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefer Trauer: **Familie Josef Latsch.**

Herdorf und z. Zt. im Felde, den 16. Oktober 1942.

Mit den Angehörigen trauern um den Verlust eines lieben Arbeitskameraden **Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Robert Thomas, Neunkirchen, Kr. Siegen.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des treusorgenden Vaters unserer zwei Kinder, meines lieben Sohnes und unseres guten Bruders **August Klein,** Obergefr. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer: **Frau August Klein,** Martha geb. Reuber **nebst Kindern, Familie Johann Klein.**

Steeg, im Oktober 1942.

Herzlichen Dank für die allseitige Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Gatten, meines lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers **Edmund Koch,** Obergefr. in einem Inf.-Regt.

Frau Marta Koch, geb. Klein

Hüttseifen, im Oktober 1942.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Hans Schneider,** Obergefr. in einem Inf.-Regt., sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Familie Ludwig Schneider.

Scheuerfeld, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters sowie für die schönen Blumen- und Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank.

Frau Heinrich Steiger und Kinder.

Bolperhausen, im Oktober 1942.

Wir danken allen herzlich, die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen so liebevoll Anteil genommen haben.

Familie Josef Eckel.

Oberkassel, Brachbach-Sieg, im Oktober 1942.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen Donnerstag nacht um 12 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Heinrich Dörner

Auguste geb. Prinz

nach längerer Krankheit im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Heinrich Dörner, Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Elben, Gebhardshain, Bad Nauheim, Betzdorf, Köln, Köln-Schlebusch, Anrath bei Krefeld, u. z. Zt. im Felde, 16. 10. 42.

Die Beerdigung ist am Montagmorgen 9,30 Uhr in Gebhardshain, anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Gebhardshain.

Kunstkreis Altenkirchen E. V.

Lichtbildervortrag

des Dichters Siegfried von Vegesack

„Bei den deutschen Kolonisten in Süd-Amerika"

Mittwoch, den 21. 10. 1942, 20 Uhr in Altenkirchen, Kreisständehaus.
Donnerstag, den 22. 10. 1942, 20 Uhr in Betzdorf, Westerwaldschule
Freitag, den 23. 10. 1942, 20 Uhr in Wissen, Aula der Kreisberufsschule.

Eintritt 1.— RM. / Für Mitglieder frei.

Vorverkauf in Altenkirchen: Nationalblatt, Zigarrengeschäft Linden, Kreisständehaus. — In Wissen: Schreibwarengeschäft Julius Krämer. — Für Betzdorf: Buchhandlung Eubell, Betzdorf und Buchhandlung Hebel, Kirchen.

Klaren Kopf

durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Zum ARZNEISCHATZ unserer Zeit

gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt BAYER-ARZNEIMITTEL.

Sie tragen das BAYER-Kreuz das Zeichen des Vertrauens!

BAYER

„Krewel"

KREWEL

...rant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT

gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Zum Haartrocknen

Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

„Guttalin"



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Guttalin-Fabrik Köln

Serol D.R.P.

Ihr Vorrat an Haemorrhoiden-Serol, Heil-Serol, Phebrocon (Flechten)-Serol, Schnupfen-Serol, Wurm-Serol, reicht weiter, wenn Sie nach jedem Gebrauch die

Tube verschließen

Merz & Co. Chem. Fabrik FRANKFURT AM MAIN



Verchromte Herdplatten?

Das meint man, wenn man eine Eilfix-gepflegte Herdplatte sieht. Dabei ist es eine Herdplatte wie jede andere. Nur mit Eilfix-Herdputz verschönt. — Drum wird sie spiegelblank und hell. (Mit Eilfix putzt sich's leicht und schnell!)



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter z. Zt. Ad. Hnb. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lisa Stinner

Richard Dunckel

Uffz. in einer Panzer-Jäger-Komp.

Herdorf, Dammerweg 4 — Struthütten, z. Zt. im Osten

17. Oktober 1942

Für die innigen Wünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir allen herzlich.

Gretel Müller
Aloys Böhmer
z. Zt. im Osten

Wissen, im Oktober 1942.

Wir danken herzlichst für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Pius Schupp und Frau
Agnes geb. Nauroth

Dermbach, im Oktober 1942.

Küfer für einige Tage im Monat gesucht.

Gefl. Angebote unter Nr. 999 an die Siegblätter Betzdorf.

Bürogehilfe(in)

für Betriebsbüro zum 1. November ds. Js.

gesucht.

Gewerkschaft Bremen, Elkenroth (Westerwald).

Ueber die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten haben wir uns sehr gefreut. Wir danken dafür recht herzlich.

Wilhelm Theis
Agnes Theis
geb. Groß

Betzdorf-Bruche, im Okt. 1942

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Hans Starke und Frau
Elisabeth geb. Reifenrath

Homburg/Nrh. z. Zt. im Felde — Schönstein bei Wissen

im Oktober 194[illegible]

Statt Karten. Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Blumen u. Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

[illegible]uth Wagener
Ernst Schmidt

Wissen-Sieg, im Oktober 1942.

Ueberzählige Maschinen, Motore, Werkzeuge, Riemen ganze Betriebe, Restposten kauft gegen bar.

Angebote mit Preis an Siegblätter, Betzdorf-Sieg.

Gebrauchte Fenster

(71 × 85) mit Holzrahmen zum Preise von 8 RM an zu verkaufen. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Die Tabelle sagt's!

Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.

Pauly's Nährspeise



M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

Durch die Arbeit vieler fleißiger Köpfe und Hände entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel, die viel Licht für wenig Strom gibt. Verlangen Sie deshalb beim Glühlampen-Austausch stets ausdrücklich Osram-D-Lampen, damit der elektrische Strom, der meist mit Kohle erzeugt wird, ein Höchstmaß an Licht ergibt.

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T26

---

25 Unterröcke gleich 25000 Mark Mitgift



Die Schwälmer Braut hat das Recht, für je 1000 Mark Mitgift einen Unterrock zu tragen. Bei 3000 Mark Mitgift trägt sie drei Unterröcke, bei 7000 Mark sieben. Man soll sogar schon bis zu 25 Unterröcke bei einer Schwälmer Braut gezählt haben. Zu den Reifröcken trug man früher bis zu einem Dutzend Unterröcke aus Leinen und feinster Seide. Und all diese Röcke mußten gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Röcke nur Staubfänger waren, wird einem klar, wieviel unnötige Wascharbeit sich die Frauen von damals machten.

Heute geht es vielmehr darum, jede unnötige Wascharbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Wäsche erst schmutzig zu machen! Wenn wir uns streng danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Wäsche unseren Wäscheberg immer mehr zu verkleinern.

So kann man z. B. auf Servietten häufig verzichten: wenn es keine Servietten gibt, werden auch keine Servietten schmutzig gemacht! Die Wischtücher in der Küche soll man nicht dazu benutzen, Speisefett aus dem Geschirr abzuwischen. Die Küchenhandtücher sind auch nicht dazu da, daß man fettige Hände daran abputzt. Vom blankgescheuerten Holztisch schmeckt das Essen genau so gut, und wer eine geräumige Wohnküche hat, sollte sich wenigstens abends nicht erst die unnötige Arbeit mit dem Tischdecken im Speisezimmer machen.

Es geht ja nicht nur um die Arbeitsersparnis — es geht auch um die Wäscheschonung. Da, wo viel Wäsche gebraucht wird, geht auch viel Wäsche entzwei! Wollen Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Wäsche auskommen?

Wissen Sie auch, daß frischgewaschene Wäsche sich immer etwas ausruhen und erholen muß, ehe man sie wieder in Gebrauch nimmt? Frischgewaschene Wäsche sollten Sie immer zu unterst in den Wäscheschrank legen. So vermeidet man, daß einzelne Wäschestücke mehr angegriffen werden als andere. Auch dieser kleine Wink dient dazu, sich heute in Kriegszeiten Wäsche länger zu erhalten.